

A close-up portrait of Max Josef Metzger, a man with a full dark beard and mustache, wearing glasses and a blue clerical garment. The background is a soft, out-of-focus sky with light clouds. The portrait is rendered with a painterly, textured style.

konrads  
blatt

# Max Josef Metzger

PRIESTER, PROPHET, MÄRTYRER

# Una Sancta

Ihr Christen! Habt ihr auf das Wort vergessen, das zu euch sprach der HERR zum letzten End'?  
Verachtet ihr, im Eigensinn vermessen, das Er euch ließ: Sein heil'ges Testament?

„Dass alle eins!“ „Ein Hirt und eine Herde!“; das war Sein hohepriesterliches Flehn;  
dass glaubhaft Seine Gottessendung werde durch heil'ge Einheit, Frucht aus Geisteswehn ...

Nicht weisen staunend mehr auf euch die Heiden, weil ihr euch liebt, wie nie sie es gekannt –  
mit Fingern sie verachtend auf euch deuten, die ihr zerissen habt der Einheit Band.

Ihr lest: „Ein Herr! Ein Glaube! Eine Taufe!“ – In euren Kirchen predigt ihr die Schrift,  
doch eurer Gottesmänner Wortgeraube als Ärgernis das Ohr der Heiden trifft.

„Ein Herr!“ Vor Ihm sollt ihr die Knie beugen, einmütig preisend Ihn aus Herzensgrund!  
Für Kreuz und Auferstehung sollt ihr zeugen vor aller Welt mit einer Kirche Mund!

Ich staun': Ihr findet noch zum Zanken Muße am Tag des Gotteszorns und des Gerichts!  
„Metanoia!“ Der Meister ruft: „Tut Buße!“ Seht ihr die blut'gen Himmelszeichen nicht?

„Ein Leib! Ein Geist!“ „Mit einem Heil'gen Brote genährt“, der Liebenseinheit Gnadenpfand!  
Die UNA SANCTA ruht auf dem Gebote, das in des Herren Blut sein Siegel fand.

Dieses Gedicht entstand Anfang 1944 in der Todeszelle des Zuchthauses Brandenburg-Görden.

Anzeige



## Schnupperlesen Konradsblatt

Drei Monate Konradsblatt lesen,  
etwas Kirchenluft schnuppern  
und mehr über Gott, die Welt  
und das Ländle erfahren – vor  
allem aber über die Menschen  
in und aus der Erzdiözese.

15,75 € inkl. Versand

## Zwischen Himmel und Herde

Die Welt der Tiere ist oft  
bizarr, zuweilen grausam,  
aber immer bestaunens-  
wert. Der  
bekannte  
Tierbuch-  
autor  
Mario  
Ludwig er-  
zählt zwar  
nicht linear  
von Adam  
bis Zebra,  
schildert aber ebenso  
kurzweilig wie informativ  
viel Tierisches aus der  
Bibel.



12,90 € zzgl. 2 € Versand

## konrads blatt

Neuste  
Ausgabe ab  
November '24  
erhältlich



**Reiseziel Heimat**  
DIE SÜDWESTEN 2025 SPIRITUELL ERLEBEN

Erkunden Sie mit uns auf 96 Seiten  
die landschaftlichen Schönheiten  
und den kulturellen Reichtum des  
Südwestens.

4,90 € zzgl. 2 € Versand



Badenia Medienhaus  
Leserservice „Konradsblatt“  
Karlstr. 45a, 76133 Karlsruhe  
vertrieb@konradsblatt.de

## Neugierig auf mehr?

[www.konradsblatt.de/shop](http://www.konradsblatt.de/shop)  
Gleich bestellen unter 0721 9545-0

## AUS DEM INHALT

- 4-9 **„Unbeirrbar, leidenschaftlich“** – Max Josef Metzger im Porträt
- 10-11 **„Wir fürchten weder Teufel noch Spott“** – Metzger und der katholische Widerstand
- 11 **Metzger und viele andere** – Hinrichtungen im Zuchthaus Brandenburg-Görden
- 12-13 **Der Vorreiter** – Metzgers Einsatz für den Frieden und die Ökumene
- 14-15 **Seiner Zeit voraus** – Interview mit Hans Lipp
- 16-17 **Szenen eines Lebens**
- 18-19 **Der unbequeme Prophet** – Die Aktualität Max Josef Metzgers
- 20-21 **Ostern als Grundton** – Metzger als Dichter und Komponist
- 22-23 **Achtung! Nicht stolpern** – Auf den Spuren Max Josef Metzgers in Meitingen
- 24 **„Kirche im Kleinen“** – im Gespräch mit Christkönigschwester Annemarie Bäumler
- 25 **Ein guter Fürsprecher im Himmel** – Bischöfe über Max Josef Metzger
- 26-27 **„Christus muss König sein“** – die Christkönigsthematik als Leitidee Metzgers
- 28-29 **Ecken, Kanten und auch Schwächen** – Erkenntnisse aus dem Seligsprechungsverfahren
- 31-32 **„Nennt mich Narr“** – Gedichte

### IMPRESSUM:

„Max Josef Metzger – Priester, Prophet und Märtyrer“, eine Sonderveröffentlichung des Konradsblatts  
Redaktion: Michael Winter  
Titelgestaltung: Sarah Keller  
Konradsblatt 2024 Badenia Verlag GmbH, Karlstr. 45a, 76133 Karlsruhe, www.konradsblatt.de, Tel. 0721/ 95 45-0  
Druck: Vogel Druck und Medienservice GmbH, Högberg

# Inspirierendes Vorbild

Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,

Max Josef wer? Bei weitem nicht alle, die auf Max Josef Metzger angesprochen werden, wissen Bescheid, wer sich hinter diesem Namen verbirgt. Die Seligsprechung des aus dem südbadischen Schopfheim stammenden Priester und Märtyrers lenkt den Blick zwar auf eine tief beeindruckende, geradezu prophetische Persönlichkeit. So richtig „prominent“ ist Metzger allerdings noch nicht geworden. Und was die „Verehrung“ angeht, die in der Regel mit Seligen und Heiligen der Kirche verbunden ist, so besteht ebenfalls noch „Luft nach oben“. Das gilt für Metzgers Heimatbistum Freiburg wie auch für die anderen Bistümer, in denen er über Jahre hinweg lebte und wirkte: Graz, Augsburg und Berlin.

Aber es spricht einiges dafür, dass sich das ändert. Zunächst war schon allein angesichts der Seligsprechung ein wachsendes Interesse an Max Josef Metzger zu verzeichnen. Und wer einmal angefangen hat, sich auf das einzulassen, was ihn umtrieb, wofür er sich einsetzte und mit welcher Konsequenz er das lebte, was er vom Evangelium verstanden hatte, der legt diesen Glaubenszeugen nicht mehr so schnell ad acta, sondern macht sich daran, tiefer zu graben, um sein Denken und Handeln besser zu verstehen.

Natürlich steht dabei das Martyrium im Vordergrund, das er 1944 erlitt. Metzger geriet bereits früh ins Visier des NS-Regimes. Er verkörperte geradezu den unüberbrückbaren Widerspruch zwischen der Ideologie der Nationalsozialisten und des Glaubens an Jesus Christus als den wahren und einzigen König. Diese Haltung, verbunden wohl auch mit einem gewissen Mangel an Vorsicht und Menschenkenntnis führte dazu, dass er einem Verrat zum Opfer fiel und nach einem Schauprozess zum

Tode verurteilt und hingerichtet wurde. Allerdings: Wie bei anderen Persönlichkeiten des Widerstands erweist sich auch bei Max Josef Metzger die Gegnerschaft zum Nationalsozialismus zwar als die letzte und schwerwiegendste, aber nicht als die einzige Konsequenz, die sich für ihn aus seinem Glauben ergab. Schon in jungen Jahren und erst recht nach den furchtbaren Erfahrungen als Feldgeistlicher versuchte er das Evangelium zur alleinigen Richtschnur seines Denkens und Handelns zu machen. Das schloss den „großen“, weit über seine unmittelbare Tätigkeit als Priester hinausweisenden Einsatz für Frieden, Völkerverständigung und Ökumene ebenso ein wie das eher „kleine“ soziale Engagement. Insbesondere den aufopferungsvollen Dienst für die verletzten und

oft suchtkranken Arbeiter. Und stets ging es ihm dabei nicht nur um seelsorgerliche Begleitung, sondern um konkrete Möglichkeiten, das Leben der Betroffenen nachhaltig zu verbessern. Im Kleinen wie im Großen beließ er es nie bei Worten und Appellen, sondern unternahm konkrete Schritte.

In diesem Sonderheft beleuchtet das Konradsblatt in Texten, Bildern und Gedichten die unterschiedlichen Facetten von Metzgers Persönlichkeit. Im besten Fall dienen die Beiträge nicht nur zum Erkenntnisgewinn und zum besseren „Kennenlernen“ des neuen Seligen, sondern zur Inspiration für uns selbst: auch heute die Zeichen der Zeit zu erkennen und das zu leben, was wir vom Evangelium verstanden haben. Das wünscht Ihnen und uns

Ihr

Michael Winter

# Unbeirrbar, leidenschaftlich, inspirierend

Die Seligsprechung Max Josef Metzgers erfolgt aufgrund seiner Anerkennung als Märtyrer. Darüber hinaus ist er aber mit seinem ganzen Denken und Wirken ein Vorbild. Gerade heute.

Von Michael Winter

„Allen bin ich alles geworden“, so schreibt Paulus im ersten Brief an die Gemeinde in Korinth. Es ist ein Brief, in dem der Apostel versucht, sein Tun und Reden, ja sein gesamtes missionarisches Wirken zu rechtfertigen. Er will deutlich machen, dass es ihm nie um den eigenen Vorteil und das persönliche Wohlergehen ging, sondern ausschließlich um die Verkündigung des Evangeliums. „Um möglichst viele zu gewinnen“, wie er fast schon flehentlich betont. „Um auf jeden Fall einige zu retten.“

Auf diesem Hintergrund erscheint es nicht erstaunlich, dass der Märtyrer und neue Selige, Max Josef Metzger, zeitlebens ein großer Verehrer des Völkerapostels Paulus war. Bis dahin, dass er sich selbst „Bruder Paulus“ nannte und sich auch mit „Vater Paulus“ ansprechen ließ. Auch Metzger, so scheint es, wollte zeitlebens „allen alles“ sein. Wie Paulus ging es ihm nicht darum, sich selbst in den Vordergrund zu stellen, sondern um die „Rettung“ von Menschen. Und das keineswegs zuerst im Blick auf deren „Seelenheil“. Sensibler und unmittelbarer als viele kirchliche

Zeitgenossen und Würdenträger nahm Metzger die bedrückende materielle und seelische Not der Menschen wahr. Entschiedener und konsequenter als andere machte er sich daran, diese zu lindern. Konflikte nahm er dafür in Kauf. Auch und gerade mit Vorgesetzten wie beispielsweise dem späteren Freiburger Erzbischof Conrad Gröber, der als Rektor des Konstanzer Konradhauses seinen Schüler Max Josef als vorlaut und cholerisch beschrieb. Genauso wie Metzger später den viel größeren Konflikt mit den Nationalsozialisten in Kauf nahm, der ihn schließlich das Leben kostete.

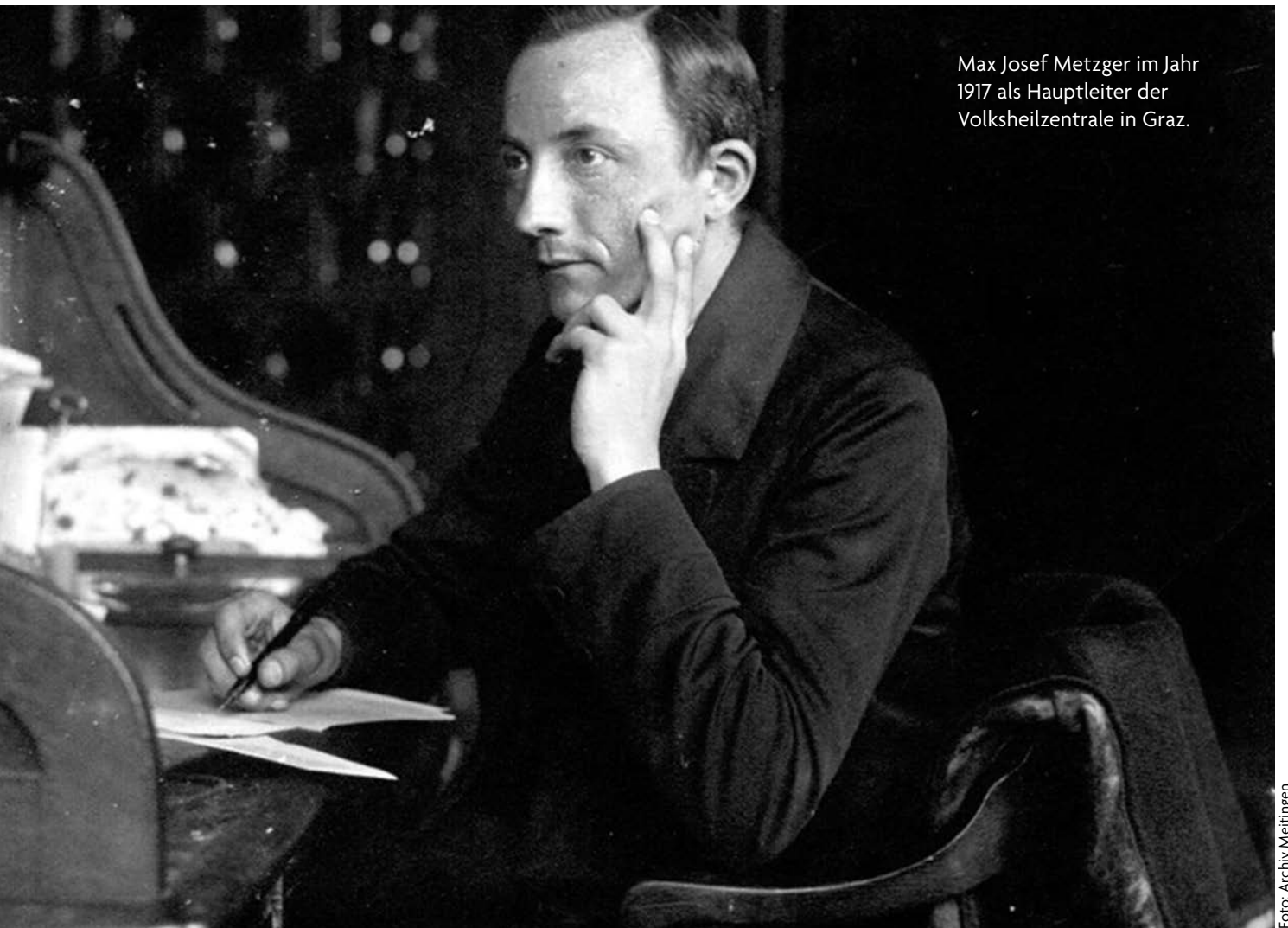
Ein prägnantes Beispiel ist Metzgers Entscheidung, abstinenter zu leben. Das hieß für ihn, komplett auf den Konsum von Alkohol, Tabak und Fleisch zu verzichten. Er fasste diesen Entschluss bereits um das Jahr 1910 im schweizerischen Fribourg, wo er regelmäßig Familien besuchte, die aufgrund massiven Alkoholmissbrauchs in Armut und Elend geraten waren. „Allen alles“ zu sein bedeutete in diesem Fall, den Verzicht, den die Suchtkranken zu bringen hatten, selbst mitzutragen und durch sein eigenes Beispiel den Mehrwert eines

abstinenten Lebens deutlich zu machen.

Ganz offensichtlich hat Metzger gerade dieses Anliegen mit einer für sein jeweiliges Umfeld unangenehmen Penetranz verfolgt, was sowohl während seiner Kaplansjahre in Karlsruhe und Mannheim als auch später bei Vorgesetzten und Mitstreitern auf Kritik stieß. Die mit dem Seligsprechungsprozess einhergehende Sichtung der einschlägigen Quellen und Dokumente zeigte Metzger jedenfalls auch als überaus streitbare, meinungsstarke und von sich selbst überzeugte Persönlichkeit. Aber ohne diese Haltung, die für viele Heilige und Selige zutrifft, wäre es wohl gar nicht möglich gewesen, den Nationalsozialisten zu widerstehen.

Im Nachhinein erscheint freilich der Gedanke nicht abwegig, dass sich





Max Josef Metzger im Jahr 1917 als Hauptleiter der Volkshilfzentrale in Graz.

Foto: Archiv Meitingen

diejenigen, die Metzger in jungen Jahren zu beurteilen hatten, auch deshalb so kritisch äußerten, weil er ihnen allein durch die Konsequenz und Unbedingtheit, mit der er das, was er vom Evangelium verstanden hatte, auch im persönlichen Leben umsetzte, den Spiegel vorhielt. Im Übrigen scheint sich Metzger seiner Schwächen bewusst gewesen zu sein. „Ich prunkte gerne mit meinen Talenten, bin sehr ehrsüchtig, so dass ich überall kommandierender Führer sein, Einfluss auf die von mir erkannte Sache gewinnen will“, so bekannte er schon als 18-Jähriger – freilich verbunden mit dem festen Entschluss, „mich vollständig zu einem würdigen Priester vorzubereiten und zu erziehen und dadurch, wie in meinem ganzen Leben, den heiligen Willen Gottes zu tun.“

Wurde ihm diese Haltung auch ein Stück weit in die Wiege gelegt? Zumindest wurde Max Josef Metzger am 3. Februar 1887 in eine fromme Familie hineingeboren. Sein Geburtsort Schopfheim in Südbaden, wo er mit seinen Eltern und seinen drei Schwestern aufwuchs, war evangelisch geprägt. Umso geschlossener und auch enger war das Milieu der katholischen Minderheit. Die schulischen Leistungen waren durchweg hervorragend, so dass Max Josef das Gymnasium besuchen konnte und schließlich im Konstanzer Konradhaus sein Abitur machte. Zum Wintersemester 1905/1906, also gerade mal 18-jährig, trat er ins Collegium Borromaeum in Freiburg ein. Bereits 1908 hatte er sein Studium beendet, an das er bis 2010 ein Promotionsstudium in Fribourg in der Schweiz anschloss. Am

5. Juli 1911 wurde Max Josef Metzger in St. Peter zum Priester geweiht.

Der junge Theologe hatte zu dieser Zeit bereits begonnen, sich als Mitglied der Deutschen Friedensgesellschaft in der Friedensarbeit zu engagieren. Was ihn nicht daran hinderte, sich gleich zu Beginn des Ersten Weltkrieges im Jahr 1914 im patriotischen Überschwang freiwillig als Feldgeistlicher zu melden. Am Hartmannsweilerkopf im Elsass erlebte er hautnah das sinnlose gegenseitige Töten zigtausender, mehrheitlich christlicher deutscher und französischer Soldaten, die auf beiden Seiten der Front „im Namen Gottes“ kämpften. Ihr eigentlicher König und Gott, so die bald reifende Erkenntnis Max Josef Metzgers, war keineswegs Christus, auf den sie getauft waren, sondern das „Vaterland“ oder die „Nation“.

## Kurz gefasst

1887-1910



Am 3. Februar 1887 wird Max Josef Metzger im südbadischen Schopfheim geboren. Nach der Schulzeit besucht er aufgrund seiner herausragenden schulischen Leistungen zwischen 1902 und 1905 zunächst die Gymnasien in Donaueschingen und Lörrach, um dann im Konradhaus Konstanz das Abitur zu machen. Darauf folgt das Studium der Theologie in Freiburg im Breisgau und im schweizerischen Fribourg, einschließlich der theologischen Promotion im Jahr 1910.

1911

Am 5. Juli 1911 wird Metzger in St. Peter zum Priester geweiht. Es folgen die Primiz in Schopfheim und Kaplansjahre in Mannheim und Karlsruhe.

1914/15

Nach dem Ausbruch des 1. Weltkrieges übernimmt er 1914 die Aufgabe eines Felddivisionspfarrers



am Hartmannsweilerkopf im Elsass. Bereits 1915 verlässt er den Militärdienst. Es folgt der Umzug nach



Max Josef Metzger (vorne rechts am Tisch sitzend) im Kreis junger Mitglieder und Interessenten der „Christkönigsgesellschaft“ in Meitingen.

Angesichts dieser schrecklichen Erfahrung verbunden mit einer schweren Krankheit fand Metzgers Einsatz als Feldgeistlicher bereits nach einem Jahr ein jähes Ende. Fast unvermittelt nahm er einen Ruf nach Graz als Generalsekretär des „Kreuzbündnisses“, eines Verbandes abstinenter Katholiken, an und widmete sich dort fortan vor allem der Bewegung gegen den Alkoholmissbrauch. Seine eigene Entscheidung zur lebenslangen Abstinenz verstand er dabei immer mehr auch als „Zeichen“ für eine aus seiner Sicht dringend notwendige umfassende Umkehr und Erneuerung der Kirche und der Gesellschaft.

Dazu passt es, dass Metzger bereits Jahre vor der offiziellen Einführung des Hochfestes Christkönig die Überzeugung vom „Königtum Christi“ als zentrales Motiv seiner persönlichen Frömmigkeit entwickelte. Ein Motiv, das nicht nur im Blick auf das individuelle Glaubensleben relevant werden konnte, sondern darüber hinaus ein hohes Maß an herrschafts- und ideologiekritischem Potenzial in sich trug. Denn wenn Christus der wahre König war, konnten es die Diktatoren und Potentaten nicht sein. Umgekehrt galt für Metzger:

Wo sich dieser Glaube an Christus als dem wahren König verflüchtigt, steht das friedliche Zusammenleben der Menschen auf dem Spiel: „Ohne Christus, ohne tiefstes Christentum ist Krieg“, so seine Überzeugung.

Dementsprechend rückten für Max Josef Metzger neben der Seelsorge und der caritativen Tätigkeit in der Suchtkrankenhilfe seine beiden „großen“ Lebensthemen in den Vordergrund: Die Friedensarbeit und der Einsatz für die Einheit der Christen. Schon 1915 gründete er in Graz einen Verlag, um für Frieden und Völkerverständnis zu werben. Zwei Jahre später gründete er den „Weltfriedensbund vom Weißen Kreuz“, aus dem sich bald darauf der „Friedensbund Deutscher Katholiken“ entwickelte. Metzger erhielt dadurch die Möglichkeit, sowohl auf nationalen als auch auf internationalen Konferenzen zu sprechen.

1917, noch mitten im Ersten Weltkrieg, entwarf Metzger ein Friedensprogramm, das er Papst Benedikt XV. zukommen ließ. Mehr als 20 Jahre später, im Advent 1939, wandte sich Metzger aus dem Gefängnis heraus erneut an den Papst und warnte in geradezu prophetischer Weise vor einem neuen Weltkrieg mit katastro-



Fotos: Archiv Meitingen

phalen Folgen. „Hat die Kirche keinen Einfluss auf das Weltgeschehen und muss dieses dem Spiel des Bösen überlassen“, so fragte er, „oder sind wir Christen alle lässig geworden und schwach im Glauben, dass wir nicht mehr dessen bergeversetzende Kraft verspüren?“

Das waren rhetorische Fragen. Denn Metzger sah den Grund dafür, dass die Welt 1939 erneut am Rande des kriegerischen Abgrunds stand, tatsächlich auch darin begründet, dass sowohl die Amtsträger der Kirche als auch die „normalen“ Gläubigen, die Getauften, ihren Glauben zu lasch, zu halbherzig und oft auf unglaubliche Weise lebten. Und den schlimmsten Auswuchs dieser Unglaubwürdigkeit sah Metzger in der Spaltung, ja der Zersplitterung der Christenheit in Konfessionen und Denominationen, die sich gegenseitig misstrauten und statt einer Annäherung ganz bewusst die gegenseitige Distanzierung lebten. Genau so, wie es Metzger selbst als Kind in seiner Heimatgemeinde Schopfheim erlebt hatte.

Mit seiner Haltung gegenüber den getrennten Christen hatte sich der junge Priester und Theologe bereits in den 1920er-Jahren von den meisten

Amtsträgern und Gläubigen unterschieden. Angetrieben vom Gebet Jesu, „dass alle eins seien“ (Johannes 17, 21) wollte er ihnen grundsätzlich mit Wohlwollen, Vertrauen und vor allem Demut begegnen, fern von jedem falschen katholischen Überlegenheitsgestus. In besagtem Schreiben von 1939 an Papst Pius XII. schlug er konkret vor, zwölf ausgewählte Persönlichkeiten der katholischen Kirche und ebenso viele Vertreter der getrennten Kirchen und Gemeinschaften an einen Tisch zu bringen.

Und wieder ging er mit dem eigenen Beispiel voran. Er gründete in den späten 1930er-Jahren die Bruderschaft „Una sancta“, die sich in Form von kleineren Gruppen und Kreisen landesweit ausbreitete. Er schickte zu Pfingsten 1939 per Postwurfsendung einen Brief an alle evangelischen Pfarrer mit der Bitte, das Anliegen der Ökumene zu unterstützen. Und er veranstaltete in Meitingen bei Augsburg ökumenische Begegnungen mit Theologen verschiedener Konfessionen. Die Bemühungen Max Josef Metzgers für die Ökumene waren von Erfolg gekrönt – allerdings nicht mehr zu seinen Lebzeiten. Die Haltung, die er einforderte, wurde erst in den 1960er-Jahren durch das Zweite Vatikanische Konzil zum kirchlichen Allgemeingut – mit all den positiven Folgen und ökumenischen Errungenschaften, die daraus folgten.

Noch einmal zu Max Josef Metzgers grundsätzlicher und durchaus harter Kritik an der Kirche: „Ist das Salz schal geworden und der Sauerteig fade, dass die Welt nicht mehr durch diese Kraft vor Fäulnis bewahrt und innerlich umgestaltet werden kann?“, so hatte er in seinem erwähnten Brief an Pius XII. gefragt. Auch an diesem Punkt beließ er es nicht bei der Kritik, sondern versuchte, das Bild einer erneuerten, glaubwürdigen Kirche, das ihm vorschwebte, wenigstens im Kleinen, sozusagen modellhaft in die Praxis umzusetzen. Bereits in Graz gründete er die „Missionsgesellschaft vom Weißen Kreuz“, die bald darauf den neuen Namen „Christkönigsge-

## Kurz gefasst

Graz, wo er das Amt des Generalsekretärs des „Kreuzbündnisses“ – eines Verbandes abstinenter Katholiken – übernimmt.

### 1917

Metzgers Engagement für Frieden und Völkerverständigung mündet 1917 in die Gründung des „Weltfriedensbundes vom Weißen Kreuz“.



Gleichzeitig verstärkt er seine Kontakte zu Friedensaktivisten auf internationaler Ebene. Ein von ihm verfasstes Friedensprogramm lässt er Papst Benedikt XV. zukommen.

### 1919-1921

1919 gründet Metzger die „Missionsgemeinschaft vom Weißen Kreuz“. Sie wird 1927, nach der Einführung



des Christkönigsfestes, in „Christkönigs-gesellschaft“ umbenannt. Daraus entwickelt sich das „Christkönigsinstitut“ mit Sitz in Meitingen. In den 1920er-Jahren nimmt Metzger an mehreren Friedenskonferenzen teil, unter anderem in Paris 1921 (Foto obere Reihe Mitte). Zudem fungiert er als katholischer Beobachter der Konferenz des Weltkirchenrates in Lausanne.

## Kurz gefasst

### 1928-1934

1928 erfolgt der Umzug von Graz nach Meitingen, wo die „Christkönigsgesellschaft“ die Trinkerheilstätte St. Johannisheim (Foto) übernimmt.



1934 wird Metzger erstmals für drei Tage inhaftiert. Grund ist die Veröffentlichung einer Schrift mit dem Titel „Die Kirche und das neue Deutschland“.

### 1938/39

Im Winter 1938/39 erfolgt im Zuge des zunehmenden Engagements Metzgers für die Ökumene die Gründung der „Una-Sancta“-Bewegung. Auf seine Einladung hin findet an Pfingsten 1939 eine ökumenische Begegnung in Meitingen statt. Im November 1939 wird Metzger in Augsburg zum zweiten Mal inhaftiert. Während seiner vier Wochen im Gefängnis schreibt er an Papst Pius XII. und bittet um die Einberufung eines Konzils mit ökumenischer Beteiligung.

### 1940-1943

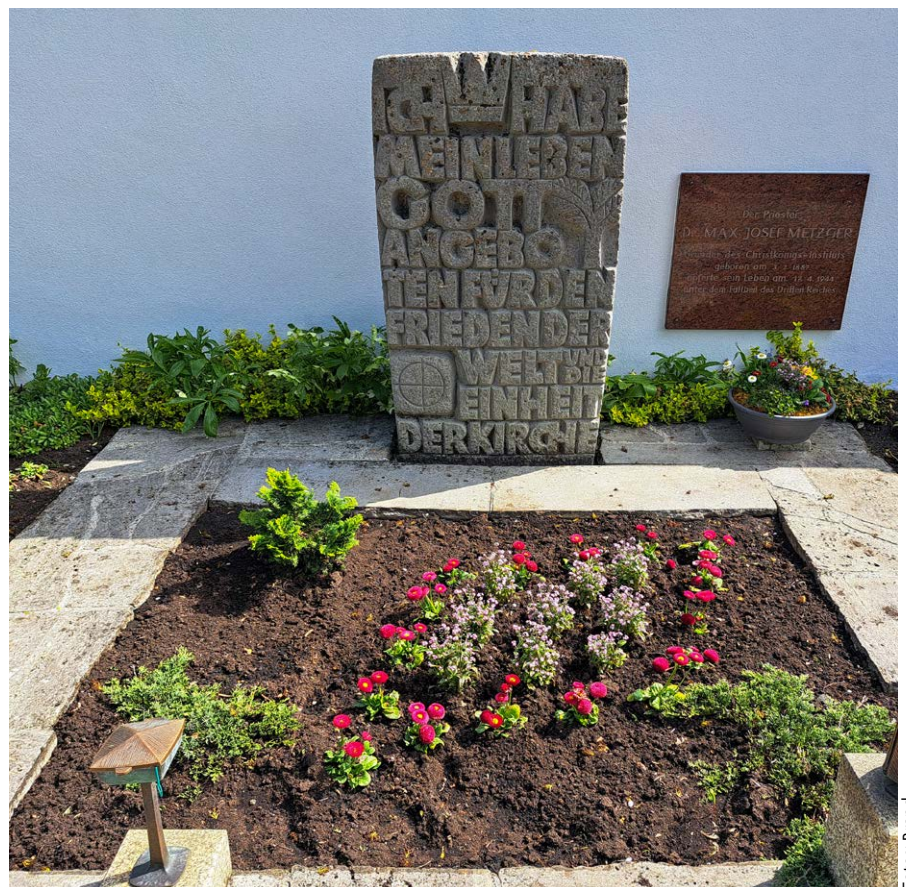
Aus Sicherheitsgründen zieht Metzger 1940 nach Berlin zur Niederlassung der „Christkönigsgesellschaft“. Am 29. Juni 1943 wird er erneut verhaftet. Grund ist ein von ihm verfasstes, dem Primas der protestantischen Kirche in Schwe-

tschaft“ erhielt. Das Christkönigsinstitut in Meitingen bei Augsburg ist bis heute Sitz dieser damals neuartigen Form einer Gemeinschaft, die nicht hinter Klostermauern lebte, sondern sich in ordensähnlicher Verbindlichkeit, aber „mitten in der Welt“ den Nöten und Leiden der Menschen stellen wollte. Eine Art „Laienorden“, dessen Mitglieder auch keinen Habit trugen. Wobei die „Christkönigsgesellschaft“ nicht die einzige Gemeinschaft war, der ein gottgeweihtes Leben mitten in der Welt vorschwebte. 1947 wurden diese Kommunitäten kirchenrechtlich als Säkularinstitute eingeordnet. Die „Christkönigsgesellschaft“ selbst wurde 1969 als Säkularinstitut anerkannt.

Ein Mensch, der im Blick auf die Völkerverständigung und die Ökumene so „groß“ dachte, redete, schrieb und gleichzeitig im Kleinen so konsequent handelte, der die Bergpredigt als Maßstab für das Zusammenleben der Menschen und Völker betrachtete

und für den zudem noch Christus und nicht die Diktatoren jedweder Couleur „König“ und damit Herr im Haus war, der musste geradezu zwangsläufig ins Visier des Nazi-Regimes geraten. 1928 war Metzger zusammen mit der Zentrale der „Christkönigsgesellschaft“ von Graz nach Meitingen bei Augsburg übersiedelt. Schon im Januar 1934, also gerade mal ein Jahr nach der Machtergreifung, verbrachte er wegen einer Schrift mit dem Titel „Die Kirche und das neue Deutschland“ erstmals drei Tage in einem Augsburger Gefängnis. 1939 war es dann schon rund einen Monat, weshalb er sich aus Sicherheitsgründen zur Übersiedelung nach Berlin zum dortigen Ableger der „Christkönigsgesellschaft“ entschloss.

Aus den Texten, die er in dieser Zeit schrieb, lässt sich freilich schließen, dass Metzger zumindest geahnt haben muss, dass ihn sein Engagement für den Frieden, die Völkerverständigung und die Einheit der Kirche am Ende das Leben kosten



Das Grab Max Josef Metzgers im Bereich des Christkönigsinstituts in Meitingen.

Fotos: Brand

könnte. Er hat das Martyrium in keiner Weise angestrebt, aber ganz real in Betracht gezogen, dass er in diese Situation kommen könnte. Bereits 1942 hinterließ er der „Christkönigs-gesellschaft“ ein geistliches Testament, in dem er wörtlich bekannte: „Nichts könnte meinem Leben einen sinnvolleren Abschluss geben, als wenn ich für den Frieden Christi im Reiche Christi mein Leben hingeben dürfte.“

Zu diesem Zeitpunkt hatten ihn die Machthaber auch in Berlin wieder

## Beim Prozess in Berlin standen sich zwei Welten gegenüber

ins Visier genommen. Angesichts seiner Vorgeschichte suchten sie wohl geradezu nach einer Gelegenheit, um ihn erneut festzunehmen. Dass Metzger ihnen diese Gelegenheit gab, hatte möglicherweise auch mit seiner mangelnden Menschenkenntnis zu tun. Er übergab ein geheimes Memorandum für eine Neuordnung Deutschlands und dessen Einbindung in die europäische Völkergemeinschaft der aus Schweden stammenden vermeintlichen Sympathisantin der „Una-Sancta-Bewegung“ Dagmar Irmgart. Sie sollte das Papier an den Primas der schwedischen protestantischen Kirche weiterleiten. Mit tödlichen Folgen. Denn bei Irmgart handelte es sich um eine getarnte Agentin, die Metzger unvermittelt an die Gestapo auslieferte. Metzgers Memorandum, das von der unvermeidlichen Niederlage Deutschlands ausging, war in den Augen der Machthaber nichts anderes als Hochverrat. Und der konnte nur mit dem Tode bestraft werden.

Am 29. Juni 1943 wurde Max Josef Metzger in Berlin erneut verhaftet. Über ein Vierteljahr später, am 14. Oktober 1943, folgte der Prozess vor dem Volksgerichtshof mit dem berühmten Richter Roland Freisler. Den Schilderungen der beiden Christkönigsschwestern Gertrudis und Judith Maria zufolge, die der Verhandlung beiwohnen durften, standen sich in diesem Moment zwei

Welten gegenüber: „die des Christen und die der Hölle“. Als ein „für alle Zeit ehrloser Volksverräter“ wurde Metzger zum Tode verurteilt. „Die Handlung ist so abartig und verbrecherisch, dass der Angeklagte ausgemerzt werden muss“, so führte Freisler aus. „Ich habe in meinen Verhandlungen noch nie das Wort ausgemerzt gebraucht. Hier aber gebrauche ich es. Eine solche Pestbeule muss ausgemerzt werden.“

Tage später erfolgte die Verlegung Metzgers vom Gefängnis in Plötzensee in die Todeszelle des Zuchthauses Brandenburg-Görden. Die Briefe, Gedichte und Lieder, die er dort bis zu seiner Hinrichtung

am 17. April 1944 verfasst hat, sind bewegende Zeugnisse eines Menschen, der keineswegs erhaben war über Zweifel und Ängste, aber sein Gottvertrauen und den Glauben an Christus den Herrn und König bis zur letzten Sekunde durchtragen konnte. Alle Bitten um eine Begnadigung, unter anderem auch von Erzbischof Conrad Gröber, blieben erfolglos. Die Aussage des Henkers gegenüber dem Gefängnispfarrer unmittelbar nach der Hinrichtung Metzgers wurde schon oft zitiert. An dieser Stelle darf sie trotzdem nicht fehlen. Er habe „noch nie einem Menschen mit so frohleuchtenden Augen in den Tod gehen sehen“, stellte er fest.

Die Inschrift auf dem Grabstein Max Josef Metzgers in Meitingen, wo der Märtyrer 1968 seine letzte Ruhestätte fand, lautet: „Ich habe mein Leben Gott angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche.“ Eine Aussage, die noch einmal auf die beiden Lebensziele verweist, denen sich Metzger aus seinem Glauben an Christus den König heraus verpflichtet sah. Was er im Großen nicht erreichen konnte, hat er im Kleinen in vielfältiger Weise umgesetzt. Unbeirrbar, leidenschaftlich, konsequent und im guten Sinne radikal. Gerade auf diesem Hintergrund kann der neue Selige der Kirche von Freiburg und konfessionsübergreifend allen Christen hierzulande ein inspirierendes Vorbild sein.

## Kurz gefasst

den zugedachtes Memorandum für eine Neuordnung Deutschlands und dessen Einbindung in Europa nach dem Krieg. Der Text gelangt durch Verrat an die Gestapo. Am 14. Oktober 1943 wird Metzger im Rahmen eines Schauprozesses vor dem Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und bald darauf vom Gefängnis in Plötzensee in eine Todeszelle des Zuchthauses Brandenburg-Görden verlegt.

### 1944

Am 17. April 1944 um 15.26 Uhr erfolgt die Hinrichtung durch Enthauptung. Im September 1946 wird der Leichnam Metzgers exhumiert und auf dem Berliner St.-Hedwigs-Friedhof beigesetzt. Am 25. April 1968 erfolgt eine weitere Exhumierung und die erneute Beisetzung in Meitingen.

### 2006

Am 8. Mai 2006 eröffnet Erzbischof Robert Zollitsch im Collegium Borromaeum in Freiburg das Erhebungsverfahren für die Seligsprechung Metzgers (Foto).



Foto: Hoppe

### 2024

Am 14. März 2024 erfolgt aus Rom die Nachricht, dass Max Josef Metzger als Märtyrer anerkannt wurde. Die Seligsprechung durch Kardinal Kurt Koch, Präsident des römischen Dikasteriums für die Einheit der Christen, ist am 17. November im Freiburger Münster.

# „Wir fürchten weder Teufel noch Spott“

Der Name Max Josef Metzger steht auch für den vielfältigen katholischen Widerstand gegen die Nationalsozialisten

Von Klaus Gaßner

„Una sancta, una sancta — una sanctissima. Una — das sind wir, und weiter gibt es nichts!“ Der brüllende Roland Freisler, der Hinrichter des Führers, wie man den rüden und brutalen Präsidenten des Volksgerichtshofs nannte, brachte es 1943 im Prozess gegen Max Josef Metzger auf den Punkt: Ein Miteinander zwischen katholischer Kirche und Nationalsozialismus kann es nicht geben. Das Dritte Reich war aufgebaut auf einer Weltanschauung, die keinen Platz ließ für einen anderen Führer. Und dennoch schallte aus den Gotteshäusern dieser Zeit auch das Lied des Jesuiten Erich Przywara: „Großer Führer aller Welten: Heiliger Geist wir danken Dir!“

Die Kirchen hatten früh erkannt, dass ihnen im Nationalsozialismus unmittelbare Gefahr drohte. Nach 1930 gehörten sie zu den größten Mahnern vor dem aufkommenden Unheil. Um

dann, als es da war, mit Lavieren und Anpassen, mit Kompromissen und Besitzstand währenden Übereinkommen eine fragwürdige, oft widersprüchliche Politik zu fahren, über deren Einordnung Historiker sich noch heute nicht einig sind.

Doch ist das Agieren der vatikanischen Diplomatie, der Bischofskonferenzen und der Ordinariate das eine, auf der anderen Seite aber steht ein großes Heer von Menschen, die sich weder von Drohungen noch von Bespitzelungen und auch nicht durch Haftstrafen von ihrer Glaubensüberzeugung abbringen ließen. „Zeugen für Christus“, hat sie Helmut Moll genannt, der den Märtyrern des Dritten Reichs ein umfassendes Kapitel in seinem Martyrologium widmet. Alfred Delp, der in Mannheim geborene Jesuit, der ab 1941 in München durch regimiekritische Predigten auffiel und am 2. Februar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde, gehört zu den

Die Kirche Maria Regina Martyrum in Berlin. Sie wurde 1960 bis 1963 gebaut als „Gedächtniskirche der deutschen Katholiken zu Ehren der Blutzeugen für Glaubens- und Gewissensfreiheit 1933-1945“.

bekanntesten Namen. Aber es gibt auch die nur regional bekannten mutigen Seelsorger wie Adolf Bernhard, Dorfpfarrer von Hondingen bei Donaueschingen, der offen eintrat gegen den raumgreifenden Anspruch der Nationalsozialisten und dafür inhaftiert wurde. Gegen Emil Thoma, Stadtpfarrer im Kraichgaustädtchen Eppingen wiederum wurde „Schutzhaft“ verhängt, nachdem er fünf polnische Zwangsarbeiter nicht aus dem Gottesdienst verwiesen hatte. Die Wege dieser mutigen Katholiken, die taten, was ihnen Menschlichkeit und ihre Glaubensüberzeugung geboten, sie führten meist nach Dachau. Im dortigen Konzentrationslager war für Geistliche der berüchtigte „Pfarrerblock“ eingerichtet worden, ein von den anderen Häftlingen getrennter Bereich. Die inhaftierten Pfarrer genossen eine Vorzugsbehandlung gegenüber anderen Häftlingen — litten aber auch darunter, dass sie den Schicksalsgefährten keine seelsorgerliche Betreuung geben konnten. Bernhard, der die Nazis als „minderwertige Menschen“ gescholten hatte, sollte Dachau nicht überleben. An ihm wurden medizinische Versuche vorgenommen, an deren Folgen er starb. Thoma wiederum kehrte aus der Haft 1945 zurück. Insgesamt waren es über 2000 Priester und Ordensleute, die nach 1933 in Konzentrationslager verschleppt wurden; die meisten davon Polen. Über 1000 verstarben im Lager.

Katholischer Widerstand gegen den nationalsozialistischen Terror



Foto: imago

— er entzündete sich schon 1930 an der Schrift Alfred Rosenbergs „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“, wo es deutlich heißt, dass „der römische Stellvertreter Gottes überwunden werden müsse“. Wörtlich: „Im Mythos von Volksseele und Ehre liegt der neue bindende, gestaltende Mittelpunkt.“ Erst mal an der Macht, bekämpften die Nationalsozialisten von Stund’ an vor allem die sichtbaren Erscheinungen eines politischen Katholizismus. Dabei gerieten gerade die Jugendverbände in den Blick, denn die neuen Machthaber beanspruchten für sich die Prägung der kommenden Generation.

Die gut organisierten katholischen Verbände aber wussten sich ihrer selbst zu versichern. Wissenschaftler der Kölner Universität forschten schon vor Längerem über „das Lied als geistige Waffe“ gegen den Nationalsozialismus.

Der Musikwissenschaftler Wilhelm Schepping berichtet, wie entschlossen und findig breite Schichten der katholischen Gläubigen ihre Opposition ausdrückten. In katholischen Jugendverbänden

## Christkönigslieder als „geistige Waffe“

wurden Lieder angestimmt, in denen es mit Inbrunst hieß: „Wir sind Dein Jungvolk, Herr und Gott“ oder „wir fürchten weder Teufel noch Spott“ und „wollen Soldaten Deiner Kriege sein, o Gott“. Keine Rede von Führer, Reich und Vaterland. Von der Aachener Heiligtumsfahrt ist überliefert, dass die singenden Pilger immer dann das Lied „Wir sind im wahren Christentum, o Gott, wir danken dir!“

anstimmten, wenn die Prozession an einem NS-Parteigebäude vorbeizog. Schepping betont, dass Singen als eine „prägende Überzeugungen formulierende und Mut machende effektiven Kraftspende“ nicht unterschätzt werden dürfe und viele, gerade „kleine Leute“ von Kind auf beeinflusste. Gerade Christkönigslieder spielten dabei eine Rolle. Damit zurück zu Metzger, in dessen Todesurteil auch die Rede davon ist, dass sein Entwurf eines Regierungssystems für ein Deutschland, „das demokratisch-pazifistisch, wehrlos einer Terrorarmee unserer Feinde unterworfen“ ist, einem „ungeheuerlichen Gedanken“ gleichkomme. Oder, wie es ein paar Zeilen weiter zynisch heißt: „Das ist eben eine ganz andere Welt, eine Welt, die wir nicht verstehen“, so schreibt der NS-Richter. — Wenige Woche vor dem Ende des Dritten Reichs.

# Metzger, Jägerstätter, Reinisch und viele andere

## Im Zuchthaus Brandenburg-Görden wurden 2032 Männer hingerichtet

Von Sylvia de Pasquale

Der katholische Priester Max Josef Metzger wurde am 17. April 1944 nach einem Todesurteil der nationalsozialistischen Justiz wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ und „Feindbegünstigung“ im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet.

In dem Zuchthaus befand sich zwischen 1940 und 1945 eine der zentralen Hinrichtungsstätten der NS-Justiz. 2032 Männer wurden dort meist mit einem Fallbeil hingerichtet. Der Großteil dieser Männer war aus politischen Gründen zum Tode verurteilt worden. Viele hatten aktiven Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet, andere waren fahnenflüchtig geworden, wieder andere hatten in einem Gespräch oder einem Brief Hitler kritisiert und am sogenannten Endsieg

gezweifelt oder den Kriegsdienst verweigert. Die meisten von ihnen waren Reichsdeutsche. Unter den zum Tode verurteilten waren aber auch Polen, Franzosen, Tschechen, Ukrainer, Belgier, Russen und weitere Nationen. Auch die wenigen Todesurteile wegen krimineller Delikte waren meist völlig überzogen. So wurden hier Männer etwa wegen Plünderns oder Schwarzschlachtens hingerichtet.

Einer der 2032 Männer war Max Josef Metzger. Zu den bekannten katholischen Vertretern des Widerstands, die ebenfalls in Brandenburg hingerichtet wurden, gehörten auch der selbgesprochene Laie Franz Jägerstätter und der Priester Franz Reinisch.

In dem Zuchthaus gab es einen Trakt, wo die zum Tode Verurteilten manchmal monatelang

auf ihre Hinrichtung warteten. Das galt auch für Metzger. Er lebte nach seiner Verurteilung noch ein halbes Jahr an beiden Händen gefesselt, hungernd und frierend allein in einer Zelle im Zuchthaus in Brandenburg.

Aus Anlass seines 80. Todestages am 17. April 2024 fand an der ehemaligen Hinrichtungsstätte der NS-Justiz eine Gedenkandacht statt. Mit dabei waren Gäste aus Politik und Kirchen. Kurz darauf, am 21. April 2024, stand auch der 79. Jahrestag der Befreiung des Zuchthauses Brandenburg ganz im Zeichen Max Josef Metzgers. Dabei wurde das Oratorium aufgeführt, das der Komponist Cormac O’Duffy zu Ehren Max Josef Metzgers auf der Grundlage von dessen Liedern und Gedichten geschrieben hat — die letzten vier Lieder in der Todeszelle in Brandenburg.

Sylvia de Pasquale ist Leiterin der Gedenkstätten Brandenburg an der Havel, darunter das Zuchthaus Brandenburg-Görden.



Foto: stiftung-bg

# Der Vorreiter

Der Einsatz Max Josef Metzgers für Frieden und Ökumene war prophetisch. Mit seiner Entschlossenheit, auf die getrennten Christen zuzugehen und seiner Überzeugung von der Unvereinbarkeit von Religion und Nationalismus war er seiner Zeit weit voraus.

Von Markus Weber

War es Zufall, Fügung, oder gar Absicht, dass die Äußerung von Papst Franziskus über den „Mut zur weißen Fahne“, also sein Aufruf zu Verhandlungsbereitschaft an die beiden Kriegsparteien Russland und Ukraine, in der gleichen Märzwoche bekannt wurde, wie die Nachricht des Vatikans über die bevorstehende Seligsprechung des Freiburger Diözesanpriesters Max Josef Metzger?

Mit Papst Franziskus vereint Metzger jedenfalls die Ablehnung des Krieges als Verbrechen gegen die Menschheit einerseits und die Überzeugung andererseits, dass eine humane Welt nur durch den Einsatz aller für den Frieden entstehen kann.

Freilich hatte sich Max Josef Metzger zu Beginn des Ersten Weltkriegs noch freiwillig und mit Überzeugung für einen Einsatz als Feldgeistlicher im benachbarten Elsass gemeldet. Ende des Jahres 1916 setzte bei ihm angesichts des sinnlosen Stellungskriegs dann aber ein Prozess ein, der ihn zum Pazifisten werden ließ.

Folgerichtig rief er 1917 in Graz das „Weltfriedenswerk vom Weißen Kreuz“ ins Leben und legte Papst Benedikt XV. ein internationales religiöses Friedensprogramm vor, das dessen Zustimmung fand. Dieser „Friedenspapst“ war mit seinen Äußerungen zum Krieg damals ähnlichen Anfeindungen ausgesetzt, wie heute sein Nachfolger Franziskus. Griff er doch sogar einige Forderungen der

damaligen Friedensbewegung auf, beispielsweise nach kontrollierter Abrüstung sowie nach einem internationalen Schiedsgericht zur nichtmilitärischen Konfliktlösung.

Überhaupt stellten die päpstlichen Friedensinitiativen für Metzger eine wichtige Legitimation der eigenen Friedensarbeit in dieser Zeit dar. Nach dem Waffenstillstands-Abkommen im Jahre 1918 forderte Metzger die Schaffung der „Vereinigten Staaten von Europa“ sowie den Verzicht auf nationale Heere zugunsten einer zentralen Armee unter der Leitung des Völkerbundes.

## Nur eine geeinte Christenheit ist glaubwürdig

Auf der Suche nach Mitstreitern, die seine Visionen unterstützten, überschritt Max Josef Metzger fortan nicht nur nationale, sondern auch konfessionelle Grenzen. Er widmete sich zu einer Zeit, da Kontakte zwischen den christlichen Konfessionen seitens der Kirchenleitungen nicht erwünscht, gar verboten waren, intensiv der Ökumene und suchte trotz Widerständen immer wieder das Gespräch. Nicht zuletzt wurde Metzger so zum Motor der ökumenischen „Una-Sancta-Gemeinschaften“, die sich für die Einheit der Christen einsetzten. Dahinter stand sicherlich auch die Überzeugung Metzgers, dass



Markus Weber ist Theologe und Geschäftsführer der katholischen Friedensbewegung pax christi im Erzbistum Freiburg.

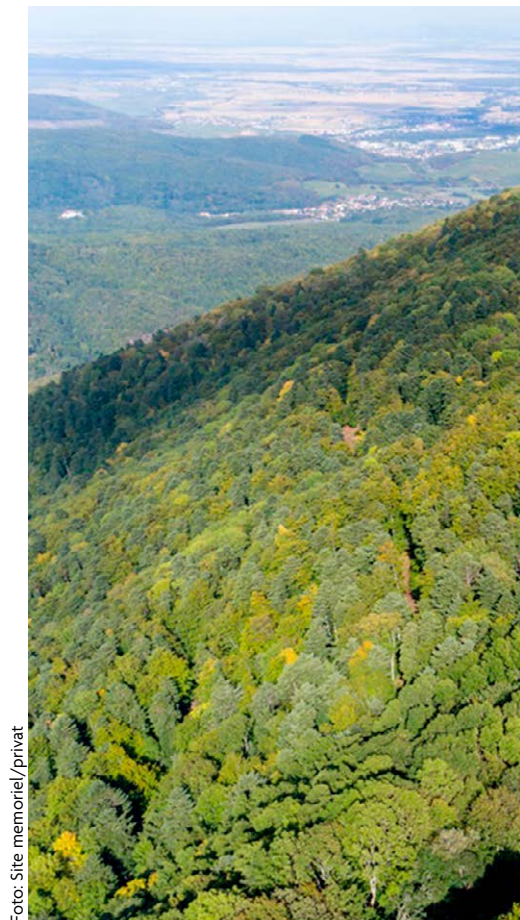


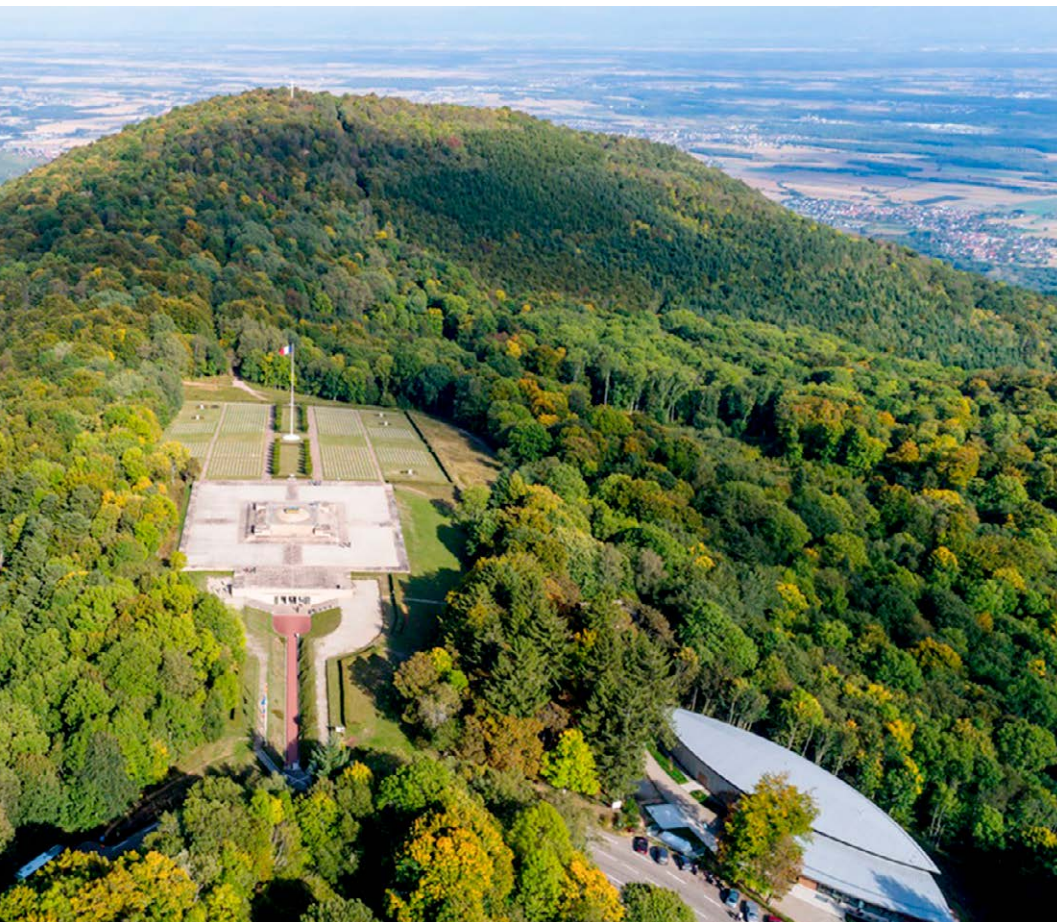
Foto: Site memoriel/privat

die Christenheit sich nur geeint glaubwürdig und kraftvoll für Frieden und Völkerverständigung einsetzen könne.

Den Höhepunkt seiner ökumenischen Bestrebungen bildete sein Schreiben an Papst Pius XII., dem er die „Einberufung eines allgemeinen Konzils, das der neu geeinten Kirche das neue Gesicht zu geben berufen wäre“, vorschlug.

Aber zurück zum Friedensengagement Metzgers: Bereits 1919 gründete er gemeinsam mit anderen pazifistisch orientierten katholischen Geistlichen den „Friedensbund Deutscher Katholiken“ (FDK), die wichtigste Vereinigung katholischer Pazifisten in der Weimarer Republik.

In dessen Tradition versteht sich heute die Deutsche Sektion der internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi. Vor allem deren Freiburger Diözesanverband kommt der Verdienst zu, seit vielen Jahrzehnten das



Andenken an den Friedensvisionär und Ökumeniker aus dem badischen Schopfheim wachzuhalten.

1920 beteiligte sich Metzger auch an der Gründung des mehrheitlich protestantischen „Internationalen Versöhnungsbunds“, zudem gelang ihm ein Zusammenschluss mit der internationalen Esperanto-Bewegung zur „Katholischen Internationale“. Nach und nach wurde Metzger so zum führenden Mann der katholischen Friedensbewegung in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Von entscheidender Bedeutung für Max Josef Metzgers pazifistische Prägung war seine Mitarbeit am Ersten Demokratischen Internationalen Kongress 1921 in Paris. Auf Einladung des französischen Katholiken Marc Sangnier hielt Metzger dort als erster Deutscher nach dem Ersten Weltkrieg eine vielfach beachtete Rede über die Verbindung von Demokratie und Frieden.

Derart bestärkt, lud Metzger im August 1923 gemeinsam mit dem FDK zu einem Internationalen Kongress in den Freiburger Paulusaal ein, an dem wiederum auch Marc Sangnier teilnahm. Wie die „Freiburger Zeitung“ schrieb, „gab ein Quäker, ein protestantischer Pastor und mehrere katholische Geistliche Erklärungen ab. Alle Reden gipfelten darin, dass Religion und Nationalismus sich nicht vereinigen ließen, und nur eine Vaterlandsliebe erlaubt sei, die auch anderen Staaten ein Recht auf dass Leben einräume und daß Religion das Bindeglied zwischen den Völkern sein müsse“. Dieser Kongress war für die deutsche Friedensbewegung von großer Bedeutung. Es war der erste internationale Friedenskongress auf deutschem Boden nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und die deutsche Friedensbewegung fand dadurch Anschluss an die europäische Friedensbewegung,

Der Hartmannsweilerkopf, wo Max Josef Metzger als Feldgeistlicher eingesetzt war. Die Erfahrung des sinnlosen Stellungskrieges ließen ihn zum Pazifisten werden.

deren wichtigste Vertreter in Freiburg anwesend waren. 1928 wirkte Metzger schließlich auch bei einem interreligiösen Friedenskongress in Den Haag mit und hielt dort eine Rede zur biblischen Friedensbotschaft. Ein Jahr später warb er bei der „Internationale der Kriegsdienstgegner“, die mehrheitlich aus Sozialisten und Kommunisten zusammengesetzt war, mit dem Ruf „Menschen aller Staaten vereinigt euch gegen den Krieg“ für einen weltweiten passiven Widerstand gegen den Krieg.

Ein derart passiver Widerstand bestimmte auch Metzgers Haltung während der Zeit des Nationalsozialismus. Die Nationalsozialisten sollten freilich zuerst dem FDK, dann auch Max Josef Metzger ein Ende bereiten. Schon bald nach der Machtergreifung wurde der FDK verboten und Metzger geriet aufgrund seines ökumenisch-pazifistischen Engagements ins Visier der Gestapo. Nach zwei Gefängnisaufenthalten 1934 und 1939 wurde ihm schließlich eine Denkschrift zum Wiederaufbau Deutschlands nach dem Krieg zum Verhängnis. In der Todeszelle im Zuchthaus Brandenburg-Görden bekannte der in Sträflingskleidung und Handfesseln Inhaftierte und Verurteilte in zwei Abschiedsbriefen, dass er sein Leben Gott angeboten habe „für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche“.

Tatsächlich gilt vieles von dem, was Max Josef Metzger in Sachen Frieden und Ökumene vorge-dacht und vorgelebt hat, heute als Selbstverständlichkeit. Seiner Zeit voraus, war Metzger Wegbereiter einer neuen Zeit, die mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil auch in der katholischen Kirche anbrechen sollte. Und ebenso wie sein evangelischer Zeitgenosse Dietrich Bonhoeffer kann er mit seiner Forderung nach einem gesamtchristlichen Friedenskonzil auch als Wegbereiter für den Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung verstanden werden.

# „Seiner Zeit voraus“

Zu denjenigen, die sich über Jahrzehnte hinweg für die Seligsprechung des Märtyrerpriesters eingesetzt haben, gehört der Journalist Hans Lipp. Im Interview mit Michael Winter erläutert er, was ihn an der Person Metzgers besonders beeindruckt und wie sie ihn geprägt hat.

**Herr Lipp, in Ihrer langen journalistischen Tätigkeit haben Sie immer wieder an den Märtyrerpriester Max Josef Metzger erinnert und auch Biografien über ihn geschrieben. Wie haben Sie auf die Nachricht von der Seligsprechung reagiert?**

Hans Lipp: Die Nachricht wirkte auf mich wie ein Lichtstrahl aus einem wolkenverhangenen Himmel. Sie kam nicht nur für mich überraschend. Wenige Wochen vor dem 80. Todestag Metzgers am 17. April 2024 hatte ich mich im Erzbischöflichen Ordinariat nach dem Stand des Seligsprechungsverfahrens erkundigt. Die Stabstelle für Öffentlichkeitsarbeit teilte mir mit, dass darüber nichts bekannt sei und es aktuell auch keinen engeren Kontakt zu den Verantwortlichen im römischen Dikasterium gebe. Umso größer war meine Freude. Das Erzbistum Freiburg hat ja schon 2006 das Erhebungsverfahren für eine Seligsprechung Metzgers gestartet und 2014, also vor zehn Jahren, mit einem positiven Votum abgeschlossen. Seitdem lagen die Unterlagen bei der zuständigen Vatikan-Behörde; auch meine kleine Metzger-Biografie wurde in italienischer Übersetzung beigelegt.

**Hatten Sie eine schnellere Entscheidung erwartet?**

Eigentlich ja. Aber aus heutiger Sicht hätte es vielleicht keinen besseren Termin für die Anerkennung Metzgers als Mär-

tyrer geben können. Sie erfolgte nicht nur rund um seinen 80. Todestag, sondern auch zu einem Zeitpunkt, an dem Metzgers Engagement, seine prophetische Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen und seine Visionen eine ganz neue Aktualität und Brisanz gewinnen. Es scheint fast so, als ob sie nicht vor vielen

„Metzger hat seine Forderungen konsequent im eigenen Leben umgesetzt“

Jahrzehnten, sondern bezogen auf die heutige Weltlage formuliert wären. Metzger sagte ja über sich selbst, es sei immer sein Verhängnis gewesen, dass er der Zeit etwas voraus war und daher nicht verstanden werden konnte. Ich frage mich: Wird er heute besser verstanden, oder ist er auch unserer Zeit noch oder wieder voraus?

**Würde er heute leben, was würde er am heutigen Zustand Europas und der Welt bemängeln?**

Ich denke, er hätte heute ganz ähnliche Ansatzpunkte. Zwischenzeitlich – nach dem Ende des „Kalten Krieges“ – schien ja ein dauerhaftes friedliches Miteinander greifbar nahe zu sein. Doch seit dem Überfall Russlands auf die Ukraine und weiteren Kriegen im Nahen Osten und anderen Teilen der Welt, verbunden mit den verheerenden Folgen der Klimaveränderung,

leben wir wieder in Verhältnissen, die der Märtyrerpriester auf vielfältige Weise kritisiert hat. Das gilt auch für den verbreiteten konsumorientierten Lebensstil und nicht zuletzt für die Gottvergessenheit und die Abkehr von den Forderungen der Bergpredigt. Darin sah Metzger die eigentliche Ursache für die Kriege und Krisen. Schon 1939 prangerte Metzger in einem Aufsatz die herrschende Geld-, Ehr- und Herrschsucht, Genußsucht als „dreifachen Spuk des dämonischen Zeitgeistes“ an und beklagte schon damals, dass auch die Kirche dieser Versuchung ausgesetzt sei und ihr in ihren Vertretern „zuweilen erlegen ist und auch erliegt“. Das sei „ein ungeheurer Schaden für die Mission der Kirche“, die gerade auch darin bestehe, den Zeitgeist zu überwinden. Wie hätte er wohl erst auf den Missbrauchsskandal und den dadurch verursachten Schaden für die Kirche reagiert?

**Sie haben sich schon in einer Zeit für die Seligsprechung Metzgers eingesetzt, als dieser im Erzbistum Freiburg noch gar kein großes Thema war. Wann und wie sind Sie denn mit ihm erstmals in Berührung gekommen?**

Meinen ersten Text über Max Josef Metzger schrieb ich als Redakteur des „Informationsdienstes“ der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) im April 1974, zu seinem 30. Todestag – auf Anregung meines Freundes Reinhold Lehmann, der damals Generalsekretär von pax christi

war. Die Friedensthesen Metzgers galten in dieser Zeit des „Kalten Krieges“ und Wettrüstens als „weltfremde Spinnerei“, zumal die DDR Metzgers Friedens-Thesen zuerst publizierte und Metzger als Kronzeugen gegen die westliche „Kriegspolitik“ inszenierte. Daher meinte unser damaliger Chefredakteur, ich hätte diesem weltfremden Idealisten zu viel Platz eingeräumt. Später habe ich anhand von Recherchen im Archiv des von Metzger gegründeten Christkönigs-Instituts in Meitingen sowie in vielen mit Metzger verbundenen kirchlichen Verbänden immer wieder Beiträge verfasst, in denen ich auf aktuelle Bezüge des Lebens, Wirkens und Sterbens des Märtyrerpriesters verwies. Verstärkt tat ich das ab 1983, als ich die Leitung der KNA-Landesredaktion in Freiburg übernahm.

### **Was hat Sie an der Person und am Denken Metzgers am meisten beeindruckt?**

Grundsätzlich erkennt man Persönlichkeiten am besten daran, wie sie Lebenskrisen bewältigen. Und diesbezüglich hat mich vor allem die Art und Weise tief beeindruckt, wie Max Josef Metzger mit der schrecklichen Erfahrung des Schauprozesses vor dem Volksgerichtshof, dem Todesurteil und der zu erwartenden Hinrichtung umging. Was er nach dem Schauprozess ab Oktober 1943 im

Zuchthaus der Todeskandidaten in Brandenburg-Görden erlebte, können wir uns heute nicht mehr vorstellen: In der kahlen Zelle von acht Quadratmetern trägt er Sträflingskleidung und Handfesseln. Nachts wird er von einem hellen Scheinwerfer angestrahlt. Als Vegetarier verzichtet er bei dem kargen Essen noch auf die minimale Fleischration. Jeder Tag kann sein letzter sein. Viele Mitgefangene durchleben unter solchen Bedingungen Höllenqualen und haben jeden Hoffnungsfunken verloren. Ganz anders Max Josef Metzger: Er betet und schreibt, auch lange, tiefschürfende theologische Abhandlungen, Aufsätze, Briefe vor allem an die von ihm gegründete „Christkönigsgesellschaft“, Meditationen, Gebete, Rechtfertigungstexte, mit denen er für sein Handeln um Verständnis wirbt — und er komponiert Lieder, schreibt Gedichte. Was ihn in dieser fürchterlichen Umgebung beschäftigt, ist nicht sein eigenes Überleben, sondern wie die Welt diesen Krieg beenden und zu einem dauerhaften Frieden finden kann. Wie er sich selber fühlte, möchte ich mit einem wörtlichen Zitat aus einem aus dem Zuchthaus geschmuggelten Brief verdeutlichen: „In der Sicherheit der Gnade des Herrn, seines Ewigen Lebens, ist mein Alltag nun so ruhig und fröhlich geborgen, dass ich kaum mehr einen zagen Gedanken habe, der mich stärker bewegen kann.“

### **Sind Sie Metzger infolge Ihrer fortdauernden Beschäftigung mit seiner Person und seinem Denken und Handeln auch innerlich nähergekommen?**

Das hat sich zwangsläufig so ergeben. Ich denke da zuerst an das Jahr 1994, das für mich aufgrund einer sehr schweren Erkrankung zu einem Schicksalsjahr wurde. In dieser Zeit hat mich Max Josef Metzger sozusagen tagtäglich begleitet, indem ich seine

Briefe aus seinen drei Gefängnisaufenthalten zwischen 1933 und 1944 gelesen habe. Dass ich heute noch lebe, verdanke ich wohl nicht zuletzt diesen Briefen und einer noch intensiveren Beschäftigung mit dem Leben von Bruder Paulus. Nicht im Sinne einer spontanen und dauerhaften Heilung. Bis zum Jahr 2000 folgten weitere Operationen. Aber Metzgers Umgang mit seinem Schicksal hat bei mir selbst eine gelassene Haltung zu meiner Krankheit bewirkt und so wohl eine heilungsfördernde Wirkung erzielt.

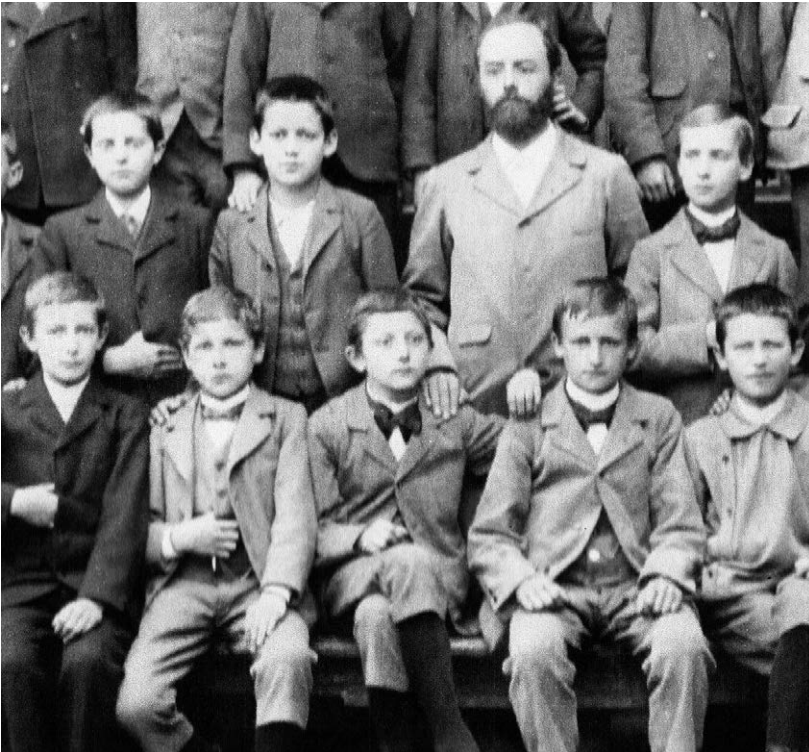
### **Worin sehen Sie die besondere Bedeutung von Metzgers Leben und Sterben gerade für die heutige und wieder so unfriedliche Zeit?**

Sein Engagement für den Frieden in der Welt und die Einheit der Kirche hat er konsequent in seinem eigenen Leben umgesetzt, also nicht Forderungen „an die da oben“ gerichtet, sondern selbst ernst gemacht. Als Feldgeistlicher im Ersten Weltkrieg lernte er die Schrecken des Krieges hautnah kennen und wandelte sich vom Deutschnationalen zum Pazifisten. Als Seelsorger in einer Trinkerheilstätte sah er die Not der Alkoholkranken, half nach besten Kräften und wurde selbst zum Abstinenzler — und aus Tierschutzgründen zum Vegetarier. Durch seine internationalen und ökumenischen Kontakte wurde er zum Weltbürger. Konsequent setzte er die Forderungen der Bergpredigt im eigenem Leben um und war überzeugt, dass nur diese Wegweisungen des „Friedensfürsten Christus, des Königs der Liebe“ zu einem dauerhaften Weltfrieden in einer intakten Umwelt führen. Warum spitzt sich in unserer so materialistisch geprägten Zeit die Lage auf allen Ebenen so dramatisch zu? Spielt die Gottferne eine Rolle? Max Josef Metzger hat vorgelebt, dass Beten und damit eine praktizierte Gottverbundenheit menschliches Denken und Handeln positiv verändert.



### **Zur Person**

Der Journalist Hans Lipp, Jahrgang 1936, war ab 1983 lange Jahre Leiter der KNA in Freiburg. 2007 erschien seine Biografie „Max Josef Metzger – Prophetischer Märtyrer“.



## Von Schopfheim nach Berlin

Insbesondere das Christkönigsinstitut in Meitingen hat viele historische Fotos von Max Josef Metzger archiviert. Bilder, die das Kind, den Jugendlichen und den jungen Priester zeigen, ebenso wie Aufnahmen aus späteren Jahren, die das vielfältige Engagement Metzgers vermitteln. Das Foto oben rechts auf dieser Seite zeigt den kleinen Max Josef an seinem ersten Schultag an der Hand seiner jüngeren Schwester im Jahr 1893, links oben ist er sechs Jahre später mit Klassenkameraden und Lehrern zu sehen. Die unteren Fotos zeigen den Primizianten mit Eltern und Schwestern sowie mit einem kleinen Mädchen, das damals als „Primizbraut“ die Kirche symbolisierte und auf einem Kissen eine „Primizkrone“ oder einen Kelch trug. Links ein aktuelles Bild der Dr. Max Metzger Schule in Schopfheim.





Das Foto links zeigt Max Josef Metzger beim Besuch von Brüdern seiner Gemeinschaft in Rachowitz/Buchenlust in Schlesien in den 1930er Jahren.



Eines der bekanntesten Fotos zeigt Max Josef Metzger wohl in seinen besten Jahren in Soutane und lächelnd (oben). Neben Straßen die nach ihm benannt sind, erinnern auch Stelen, Stolpersteine und Tafeln an ihn, wie das Relief in der Berliner Wildenowstraße, wo Metzger einige Jahre wohnte.



Das Bild oben rechts zeigt Hefte mit Vorträgen Metzgers zum Thema Abstinenz und Nüchternheit aus dem Jahr 1917. Darunter ist eine ökumenische Runde 1937 in Meitingen zu sehen, unter anderem mit dem evangelischen Pfarrer Klaus Heß (ganz links). Unten rechts ein Foto des Grauens: Der Hinrichtungsraum in Brandenburg-Goerden mit Guillotine.



Fotos: Archiv Meitingen, Archiv Konradsblatt

# Der unbequeme Prophet

Das Leben und Wirken Max Josef Metzgers war von großer visionärer Kraft geprägt. Vor allem im Blick auf die Ökumene und Europa hat er Zukunftsideen vorgedacht, die nur teilweise Wirklichkeit wurden. Wer sie ernst nimmt, braucht auch heute Widerständigkeit und Eigensinn.

Von Hansjörg Günther

Die Erinnerung an Max Josef Metzger kann nicht nur im Modus der Rückschau geschehen. Sein Wirken war schon zu seinen Lebzeiten von großer visionärer Kraft geprägt. Sowohl theologisch wie politisch hat Max Josef Metzger Zukunftsideen vorgedacht, die teilweise Wirklichkeit wurden, teilweise aber noch auf eine Verwirklichung warten oder sogar von Rückschritten bedroht sind: Die Idee einer geeinten Kirche und die Idee eines geeinten Europas. Deshalb erfordert ein Gedenken an Max Josef Metzger, insofern wir es mit seinen Ideen ernst meinen, auch heute noch ein großes Maß an Widerständigkeit und Eigensinn. Max Josef Metzger war zu seinen Lebzeiten ein unbequemer Prophet. Und wer heute in seinen Spuren gehen will, wird ebenfalls anecken und unbequem sein müssen.

Ökumene war für Max Josef Metzger kein Selbstzweck. Ökumene war für ihn zuallererst Friedensarbeit. „Ohne Christus, ohne tiefstes Christentum ist Krieg“, war seine Überzeugung. Jesus Christus ist größer als alle Differenzen. Er ist der Grund des Friedens. Deshalb hat es ihn zutiefst erschüttert, dass Christen gegen Christen in den Krieg ziehen wie im Ersten und Zweiten Weltkrieg.

Ökumene als Initiative für den Frieden, das war die Gründungsidee des Ökumenischen Rats der

Kirchen 1948 in Amsterdam. Max Josef Metzger hat diese Idee schon visionär vorweggenommen. Im Jahr des Kriegsausbruchs 1939 wendet er sich in einem Brief an alle evangelischen Pfarrer in Deutschland und lädt sie zum gemeinsamen brüderlichen Gespräch ein. Nicht in der eigenen Blase verharren. Damit stellt er sich gegen den Mainstream

## Echter Glaube besteht nicht nur aus Traditionen

seiner eigenen Kirche. 1928 verbot Papst Pius XI. in seiner Enzyklika „Mortalium animos“ Katholikinnen und Katholiken ausdrücklich jegliche Teilnahme an ökumenischen Versammlungen und hob die katholische Kirche als einzig wahre Kirche hervor. Doch die „Una Sancta“ war für Metzger eben nicht allein die römisch-katholische Kirche, sondern die EINE KIRCHE Jesu Christi.

Ohne jeden Zweifel, die ökumenische Bewegung hat große Fortschritte gemacht. Die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (GER) hat 1999 den zentralen Streitpunkt der Reformation geklärt. In der Charta Oecumenica haben die Kirchen 2001 in Form von Selbstverpflichtungen Leitlinien zur wachsenden Zusammenarbeit verabschiedet. Doch von der Verwirklichung der einen Kirche Jesu Christi sind

wir weit entfernt. Keine Gemeinschaft am Tisch des Herrn und seit Jahrzehnten kaum Bewegung in den Fragen der Eucharistie- und Kirchengemeinschaft.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) haben sich in ihrer Schrift „Mehr Sichtbarkeit in der Einheit und mehr Versöhnung in der Verschiedenheit“ (Gemeinsame Texte Nr. 30) vom Ziel der Kirchengemeinschaft verabschiedet, so scheint es zumindest, und einer prozessorientierten Ökumene das Wort geredet. Wenn man das Ziel, die Einheit der Kirchen, als nicht mehr erreichbar ansieht, dann erklärt man kurzerhand den Weg zum Ziel. Für uns heute ein entlastender und pragmatischer Zugang. Ob das Max Josef Metzger gefallen hätte? Darüber kann nur spekuliert werden. Max Josef Metzger würde vermutlich weiter kämpfen für die Einheit der Kirchen und sich nicht mit dem vorläufig Erreichten zufriedengeben.

1943 war die Niederlage Deutschlands für Max Josef Metzger unvermeidlich. Er machte sich immer mehr Sorgen um die Zukunft Deutschlands. Was sollte werden? Schon 1917 hatte er unter dem Eindruck des Ersten Weltkriegs in seiner Broschüre „Rassenhass oder Völkerfriede“ geschrieben: „Das einzige Friedensprogramm, das der Welt den Frieden geben kann, ist das christliche. Aus dem Geiste dessen geboren, der mit



Foto: privat

Monsignore Hansjörg Günther, promovierter Theologe und Soziologe, ist Vorsitzender des Ökumenischen Rates Berlin-Brandenburg.



Recht sagen könnte: Den die Welt nicht geben kann, den Frieden gebe ich euch!“ So fertigt er 1943 — nun unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs — ein knappes Memorandum mit genaueren Vorschlägen zur Neuordnung Deutschlands auf der Grundlage des christlichen Sittengesetzes. Das schickte er dem in der Ökumene sehr angesehenen schwedischen Erzbischof Erling Eidem von Uppsala, um diese Gedanken in eine Friedensvermittlung nach einem verlorenen Krieg hineinzugeben. Dabei spricht er auch von einem Frieden „im Dienst eines unparteiischen Organs der ‚Vereinigten Staaten von Europa‘“. Auch hier zeigt sich wieder die große visionäre Kraft Metzgers. Zwar gibt es heute keine Vereinigten Staaten von Europa nach US-amerikanischem Vorbild, doch mit dem Vertrag von Maastricht wurde 1993 die Europäische Union gegründet.

Die Idee war groß und stark, dass ehemalige Feinde sich die Hände reichen und nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg dauerhaft ein friedliches

Zusammenleben der Staaten und Völker auf dem europäischen Kontinent verwirklichen. Das war auch Metzgers Idee.

Was ist daraus geworden? Seit Jahren wächst wieder der Nationalismus in Europa. Eigeninteressen einzelner Länder werden über die Regeln für ein friedliches Zusammenleben auf europäischer Ebene gestellt. Nationalistische Parteien in vielen Ländern Europas verzeichnen einen starken Zulauf. Ich bin mir sicher, Max Josef Metzger stünde auch heute in Deutschland wieder an vorderster Stelle des Widerstands gegen jene Wiedergänger der Nationalsozialisten, die heute ihre nationalistische und menschenverachtende Ideologie verbreiten. Ganz im Geiste von Max Josef Metzger hat die Deutsche Bischofskonferenz in diesem Jahr in aller Klarheit erklärt, dass Völkischer Nationalismus und Christentum unvereinbar sind.

Max Josef Metzgers Leben und Werk sind ein beeindruckendes Zeugnis für Mut und moralische Integrität. Seine kompromisslose Haltung und sein Einsatz für

„Hier wirkte der Kämpfer für Frieden und Verständigung, der Priester Dr. Max Josef Metzger.“ Gedenktafel an der Kirche St. Joseph in Berlin-Wedding. In Räumen der Kirchengemeinde wohnte Metzger bis zu seiner Verhaftung.

Frieden und Gerechtigkeit machen ihn zu einem Vorbild und zu einem Propheten, der auch heute noch unbequem ist. Metzger zeigte, dass echter Glaube nicht nur aus Ritualen und Traditionen besteht, sondern auch aus der aktiven Auseinandersetzung mit den ethischen und politischen Herausforderungen der Zeit.

Seine Botschaft ist klar: Frieden und Gerechtigkeit sind untrennbar miteinander verbunden und erfordern den Mut, sich gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung zu stellen, auch wenn dies persönliche Opfer bedeutet. Max Josef Metzger bleibt ein leuchtendes Beispiel dafür, wie ein einzelner Mensch durch tiefen Glauben und unerschütterlichen Einsatz die Welt verändern kann. Sein Leben und sein Tod sind ein Zeugnis für die Kraft des Gewissens und die Notwendigkeit, sich für das Gute einzusetzen, auch wenn es schwierig und gefährlich ist. Als unbequemer Prophet zeigt Metzger uns, dass wahre Größe oft darin liegt, sich gegen den Strom zu stellen und für die Wahrheit einzustehen.

# Ostern als Grundton

Max Josef Metzger war eine geradezu „polyphone“ Existenz, auch musikalisch und poetisch begabt. Als Amateur, was ja Liebhaber bedeutet, verfasste er Gedichte, übertrug viele liturgische Gebete vom Lateinischen ins Deutsche und komponierte zahlreiche, vor allem liturgische Gesänge.

Von Meinrad Walter

Neben der liturgischen Musik widmete sich Max Josef Metzger auch der Komposition von Solo- und Chorliedern und verfasste zudem weltliche Gedichte. Hier lernen wir eine humvorkreative Seite von Bruder Paulus kennen, die in seinen anderen Wirkungsbereichen eher im Schatten steht. Ein charmantes kleines Beispiel ist die dreistrophige Freiburg-Hymne im wiegend-pastoralen Sechsstelakt. Die Worte der vier Strophen stammen aus dem Gedichtband „Abnoba. Lieder und Bilder vom Schwarzwald“ aus der Feder des Karlsruher Heimatdichters Robert Haaß (1847-1905), der im Hauptberuf Chemiker war. „Abnoba“ ist übrigens der Name einer keltischen Göttin, die den Schwarzwald repräsentiert.

Metzger hat die Strophen von Haaß zweistimmig a cappella vertont. Ein biografischer Anlass für diese klingende Miniatur ist leider nicht mehr zu ermitteln. Bei einem Kirchenchorausflug nach Freiburg lässt sich das Lied sogar ausprobieren, gerne als Ergänzung zur bekannten Freiburgstrophe „Z' Friburg in der Stadt“ aus dem Lied „Der Schwarzwälder im Breisgau“, das wir dem Dichter und Theologen Johann Peter Hebel verdanken.

Typisch für Metzger ist, dass er zu seinem musikalischen Schaffen auch eine Art von Grundsatz-erklärung formuliert hat, die man mit Fug und Recht ein „Memo-

randum“ nennen kann. Über die kirchlichen Gesänge heißt es hier: „Wie schön wäre es, wenn diese herrlichen Lieder der Liturgie in edler, ja klassischer Form unter Führung des geschulten Kirchenchores vom ganzen gläubigen Volk mitgesungen werden könnten.“

## Gemeindegang „unter Führung des geschulten Kirchenchores“

Bruder Paulus, wie er sich nannte, will also das ihm wohlbekannte Nebeneinander von Kirchenchor und Gemeinde zugunsten eines Miteinanders überwinden. Aber sind das nicht typische Impulse, die erst ein halbes Jahrhundert später durch das Zweite Vatikanische Konzil in die Welt kamen, zumal Metzger ja an einen Volkslied in der Landessprache denkt? Die Liturgiereform des jüngsten Konzils war durch die Liturgische Bewegung vorbereitet, gleichsam präludiviert, und Metzger reiht sich als Literat und Musiker in diese Bewegung ein. Nicht nur hier war er seiner Zeit weit voraus!

Damit seine Wünsche in Erfüllung gehen können, hat er zur Feder gegriffen und ein „Deutsches Volksamt“ komponiert, das heißt: aus dem Lateinischen übersetzt und auf die bekannten gregorianischen Melodien passend eingerichtet. Mit den „herrlichen Liedern“ der Liturgie meint er die

Ordinariumsgesänge wie „Kyrie“ und „Gloria“ sowie die jeden Sonntag und Festtag wechselnden Propriumsgesänge vom Einzugslied (Introitus) bis zum Kommunionlied (Communio).

Da darf dann auch eine Prise Polemik nicht fehlen. Er schreibt: „Das ‚Deutsche Volksamt‘ möchte in bewusst kunstlos schlichtem syllabischen Sprechlied dem ganzen Kirchenvolk den echten Vollzug der liturgischen Gesänge ermöglichen, die von Anfang an gemäß der Intention der Kirche dem Volk zugehörten, und möchte so das im Volk so beliebte ‚Deutsche Amt‘ von seiner heutigen Stillosigkeit erlösen helfen.“ Mit „Stillosigkeit“ meint er vor allem die unorganische Mischung von lateinisch-liturgischer Sprache des Messbuchs und deutschen Gemeindeliedern.

Auch im Bereich des Klavierliedes war Metzger fruchtbar. Hier liest er sozusagen nicht im Buch der Bibel, sondern im „Buch der Natur“. Ein Frühlingslied für Solostimme mit Klavierbegleitung vom 29. Februar 1920 auf einen eigenen Text beginnt so:

„O warte, warte nur ein kurzes Weilchen!

Die Weidenknospen schimmern goldig braun.

Bald steht das erste kleine Märzenveilchen verborgen hinterm Gartenzaun.“

In jüngster Zeit hat Metzgers Leben und Wirken nun auch heutige Komponisten inspiriert. So entstanden zwei Liedzyklen



Foto: privat

Meinrad Walter ist stellvertretender Leiter beim Amt für Kirchenmusik und Honorarprofessor an der Musikhochschule Freiburg.



Foto: Walter

auf Texte des Seligen. Cormac O'Duffy, Komponist und Kirchenmusikdirektor der Diözese Charleston, fühlt sich wie Metzger der Ökumenischen Bewegung verpflichtet. Einzelne Melodien Metzgers hat er sogar geschickt in sein oratorisches Werk eingeflochten, das am 3. Oktober 2019 in der Wolfgangskirche zu Meitingen erstmals erklingen ist. Eine weitere Liedpremiere gab es am 13. März 2024 in Augsburg, und zwar mit Liedern über Metzger-Texte, interpretiert von Tenor Udo Scheuerpflug und dem Komponisten Philipp Vogler am Klavier. Beide Werke verbinden die Worte des Seligen mit einer zeitgenössischen Tonsprache, was Metzger wohl gefallen hätte, wenngleich seine eigenen poetischen wie musikalischen Stücke sich ja eher am „Volkston“ orientieren.

Und die Kirchenmusik heute? Gewiss ist es in Max Josef Metzgers Sinne, dass seine in der kirchenmusikalischen Praxis bislang nur wenig beachteten musikalischen Beiträge in Gottesdiensten vermehrt erklingen! Deshalb stellt das Amt für Kirchenmusik einige

Stücke kostenfrei auf der Homepage [www.kirchenmusik-freiburg.de](http://www.kirchenmusik-freiburg.de) zum Download bereit. Von Metzger stammen in der Regel die Texte mitsamt den Melodien. Die meisten mehrstimmigen Sätze hat eine „Freiburger Bezirkskantoren-AG“ erarbeitet.

Wer also die Seligsprechung am Hochfest Christkönig noch nachklingen lassen will, findet hier Noten für Chor und eine Vorlage zu einem Liedblatt für die Gemeinde, die so mit Max Josef Metzgers

## Die Osterfreude ließ er sich im Gefängnis nicht rauben

eigenen Klängen zur „Singenden Gottesgemeinde“ wird. Auch Teile seiner „Christkönigs-Singmesse“ (1934) wurden neu für Chor, Orgel und Gemeinde eingerichtet. Und ein Lied zum neuen Seligen, das sein Leben und seine bleibenden Impulse thematisiert, ist mit dabei.

Ein ganz besonderes Osterlied heißt „Christ, der Herr, ist auferstanden“. Am Ostermontag des Jahres 1944, etwa eine Woche vor

Eine Woche vor seiner Hinrichtung trug Max Josef Metzger das Osterlied „Christ, der Herr, ist auferstanden“ in den Umschlag seines Schott-Messbuches ein.

seiner Hinrichtung, hat Bruder Paulus die drei Strophen mit gefesselten Händen handschriftlich in den Umschlag seines Schott-Messbuchs eingetragen. Die Worte bekräftigen die biblische Osterbotschaft in einzigartig zeugnishafter Weise. Obwohl ihm bereits die Freiheit geraubt wurde, will Metzger sich selbst im Gefängnis die Osterfreude nicht rauben lassen.

In Metzgers Melodie klingt wie von fern der Beginn des Konstanzer Osterliedes „Christus ist erstanden“ (Konstanzer Gesangbuch 1812; Gotteslob Freiburg-Rottenburg Nr. 798) an, mit dem Metzger als Freiburger Diözesanpriester gut vertraut war. Sein neues Lied bekräftigt noch einmal die alte Botschaft: „Diesen Osterglauben kann uns niemand rauben!“ Ja, Max Josef Metzger war ein „polyphoner“ Mensch, der auch den Dissonanzen nicht aus dem Weg ging. Aber es gibt für ihn wohl nur einen einzigen spirituellen, poetischen und musikalischen „Grundton“. Das ist im Leben und Sterben, im Dichten und Komponieren die Osterbotschaft.

# Achtung, nicht stolpern!

Wer sich auf die Spuren von Max Josef Metzger begeben will, kommt an Meitingen nicht vorbei. Kaum ein Ort ist stärker mit dem Leben und Wirken Metzgers verbunden wie die im Landkreis Augsburg gelegene Markt-gemeinde. Hier befindet sich bis heute der Sitz des von ihm gegründeten Christkönigsinstituts und auf dem Meitinger Friedhof seine Grabstätte.

Von Steffi Brand

In der St.-Wolfgang-Straße, direkt vor dem U-förmigen Haus, in dem Metzger einst ein- und ausgegangen ist, erinnert ein im Boden eingelassener Stolperstein seit dem Jahr 2012 an Metzger.

„Hier wohnte Dr. Max Josef Metzger, Bruder Paulus, Jg. 1887, im christlichen Widerstand verhaftet 29.6.43, ‚Hochverrat‘, zum Tode verurteilt — Görden enthauptet 17.4.1944“, ist auf dem Stolperstein zu lesen, der in aller Kürze Daten skizziert, die Metzger inhaltlich jedoch kaum gerecht werden können. Doch wie kam Metzger eigentlich in den Landkreis Augsburg?

Im Jahr 1928 übersiedelte die Zentrale der „Christkönigs-gesellschaft“ vom Weißen Kreuz vom österreichischen Graz nach Meitingen. Dort leitete Metzger die Geschicke im Johannesheim, das einst als Trinkerheilanstalt und heute als Pflegeheim geführt wird. Auch der erste Kindergarten im Ort, ein Altersheim, ein Verlag und eine Buchhandlung entstanden im Namen der „Christkönigs-gesellschaft“ in Meitingen. Blickt man heute auf den Ort, zeigt sich, dass viele der Ansätze aus Metzgers Zeit weiterverfolgt wurden.

Unweit des Johannesheims, das im Meitinger Schloss untergebracht ist, befinden sich der Sitz der Ökumenischen Sozialstation mit verschiedenen Pflegeeinrichtungen, in denen nicht zuletzt das ökumenische Engagement Metzgers fortgeschrieben wird. Im

Obergeschoss des Johannesheims, der ehemaligen Trinkerheilanstalt, deren inhaltlicher Ansatz sich heute in der Suchtberatung der Caritas wiederfindet, befindet sich ein Kindergarten — nur wenige Meter vom Haus Sonnengarten ent-

## Metzgers Gedanken und Ideen sind Teil des Lebens in Meitingen

fernt, in dem Metzger 1929 seinen ersten Kindergarten eröffnet hat. Und auch die Realschule im Ort, die „Dr.-Max-Josef-Metzger-Realschule“, trägt nicht nur seinen Namen, sondern insbesondere auch sein Wirken in die Welt hinaus. Gestaltet werden in unregelmäßigen Abständen, wie etwa zum Todestag von Metzger, Gedenkgottesdienste, in denen die Schülerinnen und Schüler der Realschule ebenso mitwirken wie im Jahr 2010 beim Ökumenischen Kirchentag in München.

Bereits seit vielen Jahren gibt es in Meitingen eine „Dr.-Metzger-Straße“. Ein weiteres Ausrufezeichen hinter die enge Verbindung der Marktgemeinde und Metzger setzte der Gemeinderat im Jahr der Seligsprechung: Die Gemeindehalle im Ort wurde umbenannt und trägt seit dem Sommer 2024 den Namen „Dr.-Max-Josef-Metzger-Halle“. Die im Jahre 1936 erbaute Gemeindehalle diente zunächst als Versammlungsraum,

war nach dem Krieg Flüchtlings-lager und auch Kindergarten. Mit der Umbenennung möchte die Gemeinde die Werte Metzgers — seinen Einsatz für Frieden, für christliche Werte, für Menschenwürde und für die Europäische Einheit — würdigen und erneut betonen, wie viel Metzger in Meitingen steckt.

Die sichtbaren Orte, die an Max Josef Metzger und sein Wirken in Meitingen erinnern, sind das eine. Das andere sind die Aktivitäten und Anlässe, mit denen das Gedenken an den neuen Seligen hochgehalten wird. So stand Metzger beispielsweise auch im Fokus der Rede von Meitingens Bürgermeister Michael Higl und Domvikar Ulrich Müller beim Neujahrsempfang 2024 der Markt-gemeinde. Überlieferungen zufolge soll Metzger, 80 Jahre zuvor, am 6. Februar 1944, in der Todeszelle sitzend, geschrieben haben: „Ich muss gesteh'n, ich hab' sie nie gelernt, die Kunst, das Krumme krumm zu lassen. Ich konnt' im ganzen Leben nicht erfassen, dass man bei Notstand höflich sich entfernt.“ Mit diesen Worten beschreibt Metzger sein eigenes, vielseitiges Engagement — für Menschen in Armut und mit Süchten, für klare Botschaften, anstatt Konjunktiven, für Frieden, für soziale Verantwortung aber auch in der Hoffnung auf Nachahmer und als Mahnung vor einem Mitläufertum.

Und es sind Worte wie diese, die — trotz aller Krisen dieser Zeit — Optimismus versprühen können, wenn sie nur mit der Brille eines



Foto: privat

Steffi Brand lebt in Meitingen und ist als selbstständige Journalistin, Texterin, Autorin und Content-Managerin tätig.



Fotos: Brand

Meitingers betrachtet werden, wie dies Bürgermeister Higl schlaglichtartig tat: Im Mai 2024 feierte Meitingen 50-jährige Partnerschaft mit der französischen Stadt Pouzauges – in der Vergangenheit waren Deutschland und Frankreich noch Feinde. Auch dass aus dem ersten Kindergarten, den Metzger im Haus Sonnengarten gründete, bis heute 13 Kinderbetreuungseinrichtungen wurden, dass es im Markt Meitingen eine Werkstätte für Menschen mit Behinderung und mehrere Wohngruppen gibt, sind nur einige weitere Punkte, die im Sinne Metzgers gewesen wären, so der Meitinger Rathauschef.

Bereits 2019 formierte sich im Ort der „Una-Sancta-Projektchor“, der eine Welt-Uraufführung initiierte – und Metzger einmal mehr eine Stimme beziehungs-

weise seiner Idee der Einheit der Kirche („Una Sancta“) eine große „Fangemeinde“ gab. Im Herbst 2019 fand in der Meitinger St. Wolfgangkirche eben dieses ganz besondere Konzert statt. Ein Chor mit über 90 Stimmen, ein Orchester mit gut 30 Akteuren und Cormac O’Duffy, ein amerikanisch-irischer Komponist, der extra nach Meitingen kam, um diese letzten Worte Metzgers in Szene zu setzen, präsentierte die Vertonung der „Gefängnisgedichte“ von Metzger, die er bis zu seinem Tod in Haft sitzend verfasst hat. Cormac O’Duffy hatte dieses Konzert dem Christkönigs-Institut zum 100-jährigen Bestehen gewidmet.

Und dennoch gibt es für diejenigen, die am Vermächtnis von Metzger in Form von Bauten festhalten möchten, einen Wermutstropfen zu verschmerzen: Der

Das in- zwischen verkaufte u-förmige Gebäude des Christkönigsinstituts in Meitingen, wo Max Josef Metzger ein- und ausging. Hier erinnern ein Stolperstein und eine Stele an ihn.

u-förmige Bau in der St.-Wolfgang-Straße, das Christkönigshaus, wurde zwischenzeitlich an das Johannesheim Meitingen verkauft – an den Verein, der dort ein Alten- und Pflegeheim betreibt, wo sich einst Metzgers Trinkerheilstalt befand. Die Christkönigsgebäude mit ihrer kleinteiligen Gestaltung, das Christkönigshaus und auch der Sonnengarten, in dem einst der erste Kindergarten im Ort eröffnet wurde, sind in ihrer ursprünglichen Form nicht mehr nutzbar.

Bis heute halten die Christkönigsschwestern in Meitingen an der sozialen Nutzung fest, die beispielsweise im ehemaligen Erholungsheim Maria Trost weitergeführt wird. Im angrenzenden Saal wurde das Archiv, das ebenfalls aus dem Christkönigshaus ausgezogen ist, sachgerecht wieder aufgebaut, quasi als „neues Archiv“. In der zweiten Saalhälfte ist mit Erinnerungsstücken von Max Josef Metzger ein kleiner Gedenkort entstanden. Auf dem Meitinger Friedhof kann das Grab Metzgers besucht werden. Stolperstein und Gedenkstele, bislang noch vor dem Christkönigshaus, sollen weiterhin einen exponierten Platz erhalten, damit viele weitere Besucher Metzgers auf seinen Spuren wandelnd stolpern können, um innezuhalten und die Gedanken des Märtyrerpriesters Revue passieren zu lassen.



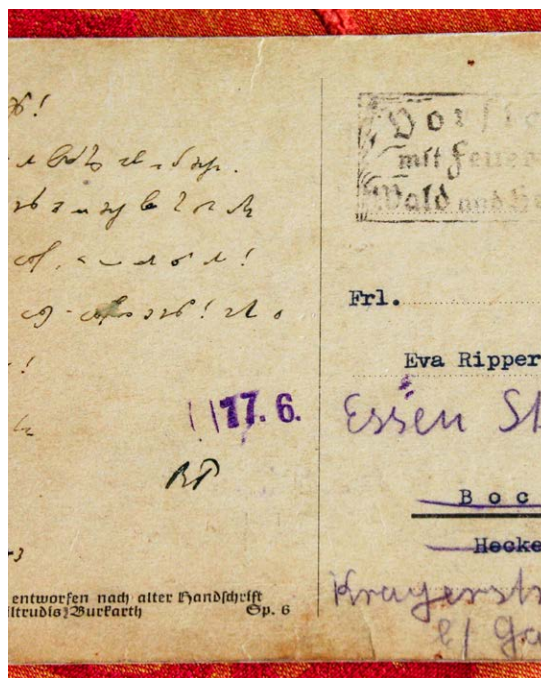
# „Kirche im Kleinen“

Annemarie Bäuml er über die Arbeit des Christkönigsinstituts in Meitingen

Eine der gewichtigsten Initiativen Max Josef Metzgers war die Gründung des Christkönigsinstituts, dessen Mitglieder sich als Träger der Königsherrschaft Christi mitten in der Welt verstanden – als christliche Zellen, um die lebensverändernde Kraft des Evangeliums erfahrbar zu machen. Im Interview mit Steffi Brand erläutert die Generalleiterin des Christkönigsinstituts, Annemarie Bäuml er, das Selbstverständnis der als Säkularinstitut anerkannten Gemeinschaft.

## Frau Bäuml er, wie würden Sie das Leben der Christkönigsschwestern beschreiben?

Annemarie Bäuml er: Am liebsten gar nicht, denn das passt so nicht ganz. Wir verstehen uns untereinander zwar als Schwestern und Brüder, aber die Christkönigsgemeinschaft ist keine Kongregation, sondern ein Säkularinstitut. Im Vorwort unserer Satzungen heißt es dazu: „Die Gründer hatten eine Laienbewegung ins Leben gerufen, der ledige und verheiratete Frauen und Männer, ebenso Weltpriester, in verschiedenen Gruppen mit jeweils unterschiedlichen Verpflichtungsgraden angehören.“



Metzger bediente sich gerne einer Kurzschrift in seiner Korrespondenz.

Und die Satzungen selbst sagen: „Das Christkönigsinstitut will nach dem Plan seines Gründers als ‚Kirche im Kleinen‘ alle Lebensbereiche umfassen und offenstehen für jeden Lebensstand.“ Das ist so seit der Gründung bis auf den heutigen Tag.

## Und was bedeutet das ganz konkret?

Unsere Mitglieder leben einzeln oder in kleiner Gruppe mitten in der Welt und haben dabei unter anderem das Wort des Gründers, unseres Vater Paulus (wie wir ihn in der Gemeinschaft nennen) vor Augen, der zu den Mitgliedern sagte: „Als Sauerteig sollen sie versuchen, die Familien, die menschliche Gesellschaft, die Arbeitswelt und vor allen Dingen alle Lebens- und Arbeitsbezirke, in denen sie selbst stehen, durch ihr eigenes radikales Christenleben zu erneuern und so Salz der Erde zu werden.“ Das, was Max Josef Metzger wichtig war – soziales

Engagement, soziale Gerechtigkeit, Völkerverständigung, Frieden, Einheit der Kirche, Einsatz für die Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden – das sind die Rahmenbedingungen, mit denen wir in der Christkönigsgemeinschaft leben.

## Lange nach dem Tod Metzgers wurde die Christkönigsgemeinschaft als Säkularinstitut deklariert. Knüpft dies direkt an die Ideen des Gründers an?

Ich denke schon, auch wenn die kirchliche Errichtung als Säkularinstitut erst 50 Jahre nach Bestehen erfolgte. Max Josef Metzger selbst hat zwar noch an Grundlagen für die neueren Gemeinschaften mitgearbeitet, hat aber nicht mehr die Herausgabe der kirchenamtlichen Richtlinien für Säkularinstitute (1947) erlebt. Durch den Verlust des Vaters der Gemeinschaft waren möglicherweise auch Unsicherheiten entstanden. Aber immer wurde versucht, auf dem vorgegebenen Weg weiterzugehen.

## Und welche Veränderungen haben sich mit den Jahren ergeben?

Ich glaube schon, dass wir immer noch auf dem Boden stehen, den Max Josef Metzger, unser Vater Paulus, für seine Gemeinschaft grundgelegt hat. Dort, wo wir aus Alters- oder Krankheitsgründen nicht mehr aktiv die Anliegen unseres Gründers aufgreifen können, nehmen wir dies alles besonders in unser Beten hinein. Dabei haben wir ihn schon immer als Fürsprecher gesehen. Als Seliger max Josef Metzger werden wir unseren Gründer künftig vermehrt und in ganz besonderer Weise als Fürbitter anrufen.

## Zur Person

Annemarie Bäuml er leitet das Christkönigsinstitut in Meitingen. Hier wurden über Jahrzehnte hinweg akribisch unzählige Quellen und Dokumente zu Max Josef Metzger gesammelt.



Foto: Steffi Brand

# Ein guter Fürsprecher im Himmel

Vier Diözesen haben besondere Berührungspunkte mit Max Josef Metzger. Gedanken der Bischöfe Stephan Burger (Freiburg), Heiner Koch (Berlin), Bertram Meier (Augsburg) und Wilhelm Krautwaschl (Graz) zur Seligsprechung.

## Ein einzigartiges Erlebnis

Mit großer Freude sehen wir dem 17. November 2024 entgegen, an dem wir im Freiburger Münster die Seligsprechung des Dieners Gottes, Max Josef Metzger, feiern dürfen. Es ist ein einzigartiges Erlebnis, das uns als Erzdiözese Freiburg zuteil wird.

Gerade die gegenwärtige Entwicklung zeigt uns, wie aktuell Max Josef Metzger für die heutige Zeit ist: So sein Einsatz für den Frieden in einer Welt, die sich mehr denn je in Spannungen und Kriegsszenarien verstrickt. Er ist ein Mahner, sich den spalterischen Kräften völkisch nationaler Gesinnung in unserer Gesellschaft entgegenzustellen. Wir brauchen diesen Mahner, der mit seinem Leben ein besonderes Zeugnis für die Würde und Freiheit des Menschen gegeben hat und dazu ermutigt, uns in der heutigen Zeit und mit unseren Mitteln für den Frieden einzusetzen, einen Frieden, der von Christus ausgeht und der stets in mir und in den Herzen vieler seinen Anfang nehmen muss und sich so zu einem



gemeinsamen Frieden verstetigen will. In diesem Bemühen ist uns Max Josef Metzger sicher ein guter Fürsprecher.

Erzbischof Stephan Burger, Freiburg

## Kein pflegeleichter Seliger

Das Bistum Augsburg und ich persönlich sind dankbar für das Lebenszeugnis von Max Josef Metzger, der in unserem Bistum segensreich gewirkt hat. Metzger wird kein pflegeleichter Seliger sein,

denn er redet uns ins Gewissen. Mit seinen vielfältigen ökumenischen Bemühungen mahnt er uns Christen, Wege der Einheit zu suchen. Und er erinnert uns an die Bergpredigt als Grundlage eines dauerhaften Friedens. Nur dort, wo Lauterkeit und Ehrlichkeit, Güte und Sanftmut, Nachsicht und Versöhnung herrschen, kann es Frieden geben.

Vor allem aber bewegt mich sein tiefer Osterglaube, der ihm die Kraft gab, sein Martyrium anzunehmen. In einer Gesellschaft, in der der Glaube an die Auferstehung nicht mehr selbstverständlich ist, ermutigt uns Metzger, Gott zuzutrauen, dass seine Liebe stärker ist als alles Dunkle in der Welt, ja sogar stärker ist als der Tod.

Bischof Bertram Meier, Augsburg



## Um der Menschen willen

„Ich habe mein Leben Gott angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirchen.“

Dieser Satz steht auf einer roh behauenen Steinstele auf dem Max-Josef-Metzger-Platz im Wedding. Dort in St. Joseph war Max Josef Metzger von 1939 bis zu seiner Verhaftung 1943 als Priester tätig, bevor er 1944 wegen „Hochverrat“ im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet wurde.

80 Jahre nach Metzgers Ermordung diskutieren wir erneut über Krieg und Frieden. Heute muss in unserer Gesellschaft niemand befürchten, eingesperrt oder umgebracht zu werden, weil er für seine Überzeugungen eintritt. Dafür

bin ich sehr dankbar. In vielen Ländern ist es nicht so. Wenn der mutige Glaubenszeuge und Pazifist Metzger nun seligsprochen wird, erinnere ich an all die Mutigen von heute, die oftmals unter Einsatz ihres Lebens sich für den Frieden, die Freiheit und für die Menschen einsetzen, konsequent in ihren Überzeugungen mit oder ohne Waffen – um der Menschen willen.

Erzbischof Heiner Koch, Berlin



## Er eckte immer wieder an

Max Josef Metzger wirkte von 1915 bis 1928 in Graz. Er war für die steirische Kirche ein Unbequemer, denn in seinem bedingungslosen Einsatz für den Frieden eckte er immer wieder bei der Kirchenleitung an. Jedenfalls hat er in der Diözese Graz-Seckau Spuren hinterlassen: An der Katholisch Theologischen Fakultät der Universität ist ein Hörsaal nach ihm benannt und in Ulrichsbrunn ist ein „Stolperstein“, ein Gedenkstein am Fußweg, über ihn zu finden. An dem Ort, der über Jahrzehnte von den Schwestern seiner Christkönigs-gesellschaft vom „Weißen Kreuz“ geführt wurde und der die Hauptwirkungsstätte von Max Josef Metzger



in Graz war. Voll Dankbarkeit schauen wir heute auf das vorbildhafte Wirken des Seligen zurück.

Bischof Wilhelm Krautwaschl, Graz-Seckau

# „Christus muss König sein“

Das Leben und Wirken Max Josef Metzgers war geprägt von einer theologischen Leitidee: Christus muss König sein. Das Wohl der Gesellschaft hängt daran, dass diese Maxime gelebt wird – wenn nicht von allen, dann doch von einer sichtbaren und wahrnehmbaren Gemeinschaft. Für diese Überzeugung steht die von Metzger gegründete „Christkönigsgesellschaft“.

Von Christian Heß

Was soll das mit dem König? Deutschland ist schon lange eine Republik. Aber Zeitschriften und soziale Medien stürzen sich nach wie vor auch hierzulande mit großem Eifer auf jede Neuigkeit aus den Königshäusern. Meinte das Metzger, als er die Christkönigsverehrung als Leitidee seines Lebens und Wirkens erkannte?

Es begann im Ersten Weltkrieg. Der Patriot und Priester Max Josef Metzger, der sich freiwillig als Seelsorger an die Front meldete, erkannte dort den Wahnsinn des Krieges und rief 1918 zum Frieden auf: „Ohne Christus, ohne tiefstes Christentum ist Krieg. Aber Christus, das unverfälschte Christentum verbürgt den Frieden [...]“

Damit war nicht gemeint, dass nur Christen zum Frieden fähig sind. Vielmehr forderte er die Christen dazu auf, ihre Religion als Quelle des Friedens zu nutzen.

Bereits vor der Einführung des Christkönigsfestes (1925) gründete Metzger eine ordensähnliche Gemeinschaft, die unter dem Leitwort „Christus muss König sein“ (nach 1 Kor 15, 25) stand. 1927 wurde die Gemeinschaft in „Christkönigsgesellschaft“ umbenannt und sollte dazu beitragen, dass Christus in Kirche und Gesellschaft den ersten Platz erhielt.

In einer Zeit, in der viele europäische Königshäuser entmachtet wurden, war Metzger von der

Macht und Kraft dieses Königs Christus begeistert. Katholische Spiritualität diente bei Metzger und dessen „Christkönigsgesellschaft“ nicht nur der innerkirchlichen Selbstvergewisserung. Sie tendierte zur Analyse und Behebung der Missstände in allen Bereichen der Gesellschaft, die nicht vom Königsweg der Nächstenliebe geprägt waren,

## Metzger predigte nicht nur, er schritt auch zur Tat

wie sie in der Bergpredigt Jesu aufscheint. Metzger widerstand zugleich der Versuchung, die Rede vom Königtum Christi als polemisches Mittel gegen Andersdenkende zu missbrauchen. Bei allen Stellungnahmen zu sozialen Themen warnte Metzger vor einseitigen Positionierungen: „Christus steht über den Parteien. Ihn zu predigen ist unsere Aufgabe.“

Diese Friedenherrschaft Christi hat Metzger nicht nur gepredigt. Er schritt auch zur Tat. In Meitingen bei Augsburg baute er unter dem Zeichen des Christkönigs eine große caritative Einrichtung auf. Sie umfasste unter anderem eine der ersten Entzugskliniken Deutschlands, ein Heim für Wohnungslose und eine Druckerei mit angegliedertem Schriftenversand.

Wer Christus als alleinigen König verehrte, hatte wenig übrig für selbsternannte „Führer“. Metzger musste also zwangsläufig in Konflikt mit den Nationalsozialisten kommen. Als 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, blieb Metzger seiner pazifistischen Linie auch gegen die bischöflichen Aufforderungen zum Kampf treu. Kriegsdienstverweigerer mussten ihre Entscheidung gegen das eindeutige Bekenntnis ihrer Kirchen zum Kriegsdienst treffen. Zu ihnen zählten Michael Lepscher (1905-1940) und Josef Ruf (1905-1940), Mitglieder der „Christkönigsgesellschaft“, die wegen Kriegsdienstverweigerung hingerichtet wurden. Auch Franz Jägerstätter (1907-1943) – spätestens seit seiner Seligsprechung 2007 der bekannteste katholische Kriegsdienstverweigerer aus der Zeit des Dritten Reiches – besaß einige von Metzger herausgegebene Schriften.

Für das NS-Regime galt bereits die normale Seelsorge als Einschränkung totalitärer Herrschaftsansprüche. Umso mehr musste die intensiv praktizierte Christkönigsverehrung – ab 1937 wurde das Christkönigsfest zum Hauptfest der Meitinger Gemeinschaft – auf die Machthaber provozierend wirken. Die „Christkönigsgesellschaft“ reagierte auf staatliche Repressionen mit caritativem Engagement für soziale Randgruppen wie Wohnungslose. Nach Beschlagnahmung des Verlags wurde dieser in „Kyrios“-



Foto: privat

Christian Heß ist Kooperator in der Kirchengemeinde March-Gottenheim. Er promovierte über die Christkönigsthematik von Max Josef Metzger.

Verlag umbenannt – dass diese griechische Bezeichnung für den Christuskönig stand, war den Nazis offensichtlich entgangen.

Metzger hatte gegenüber den Mitgliedern seiner „Christkönigs-gesellschaft“ deutlich gemacht, wofür er im Namen Christi lebte und zu sterben bereit war: „Ich habe mein Leben Gott angeboten für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche.“ Damit markierte Metzger die zentralen Themen seines Lebens: Einsatz für den Frieden und Engagement für die Ökumene.

Es ging bei alledem nicht um politische Machtansprüche. Diese würden auch gar nicht zu einem König passen, der seine Macht gerade in der Machtlosigkeit am Kreuz ausübte (Joh 18, 36). Dieser König herrschte durch seine Liebe zu den Menschen und ließ sich von keiner Macht dieser Welt vereinnahmen – schon gar nicht von den Nationalsozialisten, die auch den religiösen Bereich ihrer Weltanschauung einverleiben wollten.

Die Universalität der Christkönigsverehrung ermöglichte es, auf sehr unterschiedliche gesellschaftliche Entwicklungen und Strömungen einzugehen. In dieser universellen Offenheit hat Metzger aus seinem Christusklauben heraus Antworten auf die sozialen und religiösen Herausforderungen seiner Zeit gesucht.

Die Repressionserfahrungen in der Zeit des Nationalsozialismus und der unter diesen Bedingungen bezeugte Glaube von Christinnen und Christen beider Konfessionen begünstigten den

Dialog zwischen den getrennten Christen und trugen zur Förderung der Ökumene bei (vgl. die von Metzger initiierte „Una-Sancta-Bewegung“). Es klingt paradox: Ausgerechnet die Nationalsozialisten haben durch ihre Unterdrückungsmaßnahmen ungewollt die Ökumene in Deutschland erheblich gefördert. Wenn Christus allein König ist, konnte über die katholische Kirche

Ein König, der sich von keiner Macht der Welt vereinnahmen lässt. Die 2010 eingeweihte Christkönigsfigur im polnischen Świebodzin ist die weltweit größte ihrer Art.

hinaus auch ein Brückenschlag zu allen Menschen gelingen, die ebenfalls Christus als ihren Herrn anerkannten.

Religiöse Praxis führte zu politischen Konsequenzen: Angesichts eines Regimes, das den Menschen in seiner Totalität beanspruchte und zu unterwerfen suchte, befähigte das gemeinsame Bekenntnis zu

Christus, dem König und Herrn, dazu, sich dieser Vereinnahmung zu widersetzen.

Das Bekenntnis zum Christkönig war für Max Josef Metzger Inspirationsquelle und Leitidee – er gewann daraus die Kraft zum Einsatz für den Frieden in der Welt und für die Einheit der Kirche – bis zur letzten Konsequenz, der Hingabe seines eigenen Lebens.

Fazit: Bei Metzger gibt es keinerlei Schwärmerei für Königshäuser, aber viel Liebe zu Christus und seinen Mitmenschen. Mit seinen vielfältigen Begabungen und seiner prophetischen Haltung ist sein Leben ein einziger Aufruf an unsere Kirche, Menschen nicht vorschnell in Schubladen einzuordnen. Vielfalt in Freiheit ist nicht die Bedrohung einer sich katholisch nennenden Kirche, sondern ihr Lebenselixier. Prophetische Menschen wie Max Josef Metzger sind mit ihren Haltungen und Äußerungen sperrig – und unverzichtbar. Es ist ein starkes Bekenntnis unserer Kirche zu Weltoffenheit und Lernbereitschaft, dass sie jemanden wie Max Josef Metzger selig spricht.

Foto: Archiv



# Ein Mann mit Ecken, Kanten – und auch Schwächen

Von der Eröffnung des Seligsprechungsverfahrens für Max Josef Metzger 2006 bis zu dessen Seligsprechung vergingen nicht weniger als 18 Jahre. Für die Beteiligten war es eine herausfordernde Zeit, verbunden mit viel Arbeit, zahlreichen Sitzungen, aber auch neuen Erkenntnissen und guten Begegnungen.

Von Christoph Schmider

Die Anfrage, im Seligsprechungsverfahren für Max Josef Metzger mitzuarbeiten, kam für mich damals nicht wirklich überraschend. Im Gegenteil – es hätte mich gewundert, wenn ich als Bistumsarchivar nicht gefragt worden wäre. Dennoch brauchte ich ein wenig Bedenkzeit, denn mir war klar, dass viel zusätzliche Arbeit auf mich zukommen würde. Andererseits fand ich die Aufgabe überaus reizvoll, und so sagte ich, nachdem der Familienrat grünes Licht gegeben hatte, zu und wurde bei der Eröffnung des Informativprozesses am 8. Mai 2006 feierlich in die Historikerkommission aufgenommen.

Dass ich mit meiner Einschätzung Recht hatte, zeigt meine Arbeitszeitbilanz: Knapp 400 Stunden, umgerechnet nahezu 50 Arbeitstage, habe ich investiert. Darunter war viel Schreibtischarbeit – allein das Gutachten der Historikerkommission, für das ich meinen Teil geschrieben und die Endfassung mit allem Drum und Dran erstellt habe – kostete mich rund 70 Stunden. Dazu kamen immer wieder Sitzungen, teils nur der Historiker, teils in größerer Runde mit weiteren Experten. Zwischen Oktober 2006 und Januar 2013 habe ich 29 Besprechungen von insgesamt mehr als 90 Stunden Dauer gezählt. Die Sitzungen

waren meist sehr anregend, denn wir informierten uns gegenseitig über neue Erkenntnisse und berichteten über interessante Forschungsreisen und Gespräche mit Zeitzeugen oder Metzger-Fachleuten unterschiedlichster Couleur. Dass die Treffen oft mit einem gemeinsamen Essen abgeschlossen

## Am wichtigsten war das Archiv in Meitingen

wurden, war ein wohltuender Nebeneffekt, wobei unsere Metzger-Affinität nicht dazu führte, uns konsequent vegetarisch und alkoholfrei zu ernähren. Aber es ging jederzeit friedlich und somit zumindest in dieser Hinsicht ganz im Sinne Metzgers zu.

Für mich am interessantesten waren die Archivrecherchen. Manches ließ sich dank der Unterstützung durch hilfsbereite Kolleginnen und Kollegen von Freiburg aus erledigen. Doch die beiden neben „meinem“ Archiv zentralen Bistumsarchive in Augsburg und Graz musste und wollte ich selbst aufsuchen. Am wichtigsten war die Kooperation mit dem Christkönigsinstitut; den ersten Besuch absolvierten wir drei Historiker am 16./17. Juni 2006, also schon kurz nach Eröffnung des Verfahrens. Wir wurden von General-

leiterin Annemarie Bäumler und ihren Mitarbeiterinnen freudig empfangen, und uns standen im Meitinger Archiv alle Türen offen.

Zwar hatten wir vorab schon gewusst, mit wie viel Eifer, Spürsinn und Akribie die Meitinger Archivarinnen Dokumente zu Metzgers Leben und Wirken gesammelt hatten, und doch waren wir förmlich erschlagen von der Fülle des zu sichtenden Materials. Kaum hoch genug zu schätzen war die Entscheidung, das Meitinger Archivmaterial zu digitalisieren und allen am Verfahren Beteiligten zur Verfügung zu stellen. Uns ersparte dies zahlreiche Forschungsaufenthalte in Meitingen – für das dortige Archiv, speziell für Gertraud Roßmann, bedeutete es monatelange Arbeit an Scanner und PC, um zigtausende von Seiten abzulichten und auf mehr als 100 CDs zu sichern.

Die spannendste Forschungsreise führte mich im April 2007 nach Graz. Metzgers Zeit in der Landeshauptstadt der Steiermark war bis dahin immer ein wenig stiefmütterlich behandelt worden, was insofern verwunderlich schien, als doch in diesen rund zehn Jahren all das zur Entfaltung gekommen ist, was Wesen und Inhalt seines Lebenswerks ausmacht. Nach den vier auch touristisch interessanten Tagen in der sehenswerten Stadt war von



Foto: Reiner Löbe

Christoph Schmider ist Leiter des Erzbischöflichen Archivs in Freiburg und Kanzler der Kurie.



Foto: Archiv/Hoppe

Eröffnung des Seligsprechungsverfahrens 2006: Von links der damalige Official Michael Hauser, der römische Postulator Andrea Ambrosi, Erzbischof Robert Zollitsch und der bischöfliche Beauftragte für das Seligsprechungsverfahren, Norbert Ruf.

meiner Verwunderung freilich nicht mehr viel übrig.

Doch der Reihe nach: Der Leiter des Diözesanarchivs, Alois Ruhri, hatte meinen Besuch völlig unbürokratisch vorbereitet und meine Arbeit nach Kräften unterstützt. Er hatte mir zudem eine Unterkunft im Priesterseminar besorgt, das ebenso wie das Archiv im ehemaligen Jesuitenkolleg untergebracht ist. Ähnlich entgegenkommend verhielten sich meine Kolleginnen und Kollegen in den folgenden Tagen, denn ich durfte weit über die regulären Öffnungszeiten hinaus die Archivalien studieren und alle relevanten Dokumente kopieren.

Ein besonderes Aha-Erlebnis war die Frage des stellvertretenden Archivleiters, ob ich der „Advocatus Diaboli“ sei, denn als solcher würde ich gewiss viel Material finden. In der Tat war das Seligsprechungsverfahren in Graz auf gewisses Unverständnis gestoßen, da Metzgers Wirken dort manch unschöne Erinnerung hinterlassen hatte. Dafür, das erforderliche realistische Bild von Metzgers Persönlichkeit zeichnen zu können, waren die Ergebnisse meiner Grazer For-

schungen freilich höchst nützlich, zeigten sie doch überdeutlich, dass er bei all seinen hehren Absichten, seinem Idealismus und seinem fast grenzenlosen Engagement ein Mensch mit Ecken und Kanten war, der bisweilen gravierende Schwächen in der Menschenführung zeigte, schlecht mit Widerspruch umgehen konnte und sich schwer tat, andere Ansichten zu akzeptieren.

## In Graz stieß das Verfahren auf gewisses Unverständnis

Verlief die Zusammenarbeit mit Archivkolleginnen und -kollegen wie mit den übrigen Freiburger Mitarbeitern des Verfahrens durchweg reibungslos, so gab es mit den beteiligten Römern bisweilen gewisse Spannungen. Maßgeblich dafür verantwortlich, dass sich keine unüberwindlichen Hürden auftaten, war Prälat Norbert Ruf. Nicht nur, weil bei ihm als bischöflichem Beauftragten („iudex delegatus“) die Fäden zusammenliefen, sondern weil er

als mit allen kirchenrechtlichen Wassern gewaschener und mit der sprichwörtlichen Elastizität des kanonischen Rechts vertrauter Experte auf jede juristische Frage eine Antwort fand. Sein überraschender Tod am 22. Oktober 2012 war ein Schock. Glücklicherweise waren bis dahin schon fast alle wesentlichen Arbeiten erledigt.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass vieles, was es für mich zu tun gab, archivisch-historisches Handwerk war, dass ich aber auch interessante Erfahrungen machen und Neues lernen durfte. Und es ist noch immer ein erhebendes Gefühl, dazu beigetragen zu haben, dass dem in vielerlei Hinsicht vorbildlichen Menschen Max Josef Metzger nun mit allerhöchstem kirchlichen Segen die verdiente Verehrung zuteilwerden kann. Dagegen ist die Verantwortung dafür, die versiegelte Aluminiumkiste mit den Originalen der rund 6000 als beglaubigte Kopien nach Rom gesandten Dokumente dauerhaft sicher im Erzbischöflichen Archiv in Freiburg zu verwahren, ganz unspektakulärer Alltag.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr darüber, dass am 17. November 2024 unser ehemaliger Mitbürger Dr. Max Josef Metzger offiziell seliggesprochen wird. Diese bedeutende Anerkennung durch die katholische Kirche ist ein großer Moment für unsere Stadt und ein Grund zur Freude.

Dr. Max Josef Metzger war nicht nur ein angesehener Geistlicher, sondern auch ein mutiger Kämpfer für Gerechtigkeit und Frieden. Geboren wurde er am 3. Februar 1887 in Schopfheim und verbrachte bis 1902 die ersten Jahre seines eindrucksvollen Lebens in der Markgrafenstadt. Während der dunkelsten Stunden des Zweiten Weltkriegs setzte er sich unermüdlich für die Versöhnung zwischen den Völkern ein und kämpfte gegen die Unterdrückung und Diskriminierung von Minderheiten. Sein Einsatz für die Menschenrechte und sein unerschütterlicher Glaube an eine bessere Welt machen ihn zu einem Vorbild für uns alle. Seine Seligsprechung ist eine Erinnerung daran, dass es sich lohnt, für das Gute einzustehen und sich für eine gerechtere Gesellschaft einzusetzen.

In diesem Sinne möchte ich Sie alle dazu ermutigen, sich von Max Josef Metzgers Lebenswerk inspirieren zu lassen und gemeinsam für eine Welt einzutreten, in der Frieden, Gerechtigkeit und Solidarität herrschen.

Mit herzlichen Grüßen,  
Bürgermeister Dirk Harscher



 **THEODOSIUS  
AKADEMIE**  
Kloster Hegne

unterbrechen  
auftanken  
inspirieren



Herzlich willkommen im Kloster Hegne am Bodensee.  
In unseren Seminaren und Veranstaltungen können  
Sie Ihren Alltag unterbrechen, auftanken und sich für  
Ihr Leben inspirieren lassen.

[theodosius-akademie.de](http://theodosius-akademie.de)

**Fasten** **Pilgern**  
**Kreativität**  
**Leadership**  
**Trauer** **Exerzitien**  
Selige Schwester Ulrika  
**Kontemplation**

# Himmel

Einst, da ich Kind noch war, dacht ich den Himmel mir einfach:  
einen Frühlingsgarten, paradisisch schön.  
So schön, dass es Gott selbst gelüsten könnte, darin mit Lust zu wandeln.  
Am Eingang sah ich den Apostel, jeden prüfend mit Späherblick  
nach jener Parze der Rechtgläubigkeit,  
die scheiden sollte zwischen gut und böse.  
Heut lächle ich darüber, Gott ist groß,  
unendlich größer denn die Gottgelehrten  
in Netzen des Systems ihn einzufangen wähten,  
gleich wie wir Schmetterlinge fingen.  
Gott ist die Liebe!  
Sollt ' Er nicht erwählen sich die ewig Seine Wonne teilen  
nach dem, was Seines eignen Wesens Urgrund ist, der Liebe?  
Ach, ich fand die Liebe in der Welt verteilt  
nicht nach den Maßen der Rechtgläubigkeit.  
Was sah ich „Gläubige“, genau im Glauben wie nach Paragraphen, doch Liebe?  
Wenig fand ich, was mich an Gott, den Großen konnt' erinnern.  
Und andre sah ich, ach die Ketzer,  
dreimal der Hölle schon verschrieben von den ersten,  
doch des guten Gottes Blick ersah in ihnen die Liebe,  
die den andern fehlte.  
Gott, wie wirst du richten?

Der Text „Himmel“ entstand während einer vierwöchigen Haft Max Josef Metzgers im Dezember 1939 in Augsburg

## Literatur-Tipps

Die Auswahl an Literatur zu Max Josef Metzger ist überschaubar, manches nur antiquarisch lieferbar. Drei Tipps:

- Die herausragende Veröffentlichung der letzten Jahrzehnte ist die umfassende Arbeit „Ohne Christus, ohne tiefstes Christentum ist Krieg“ von Pfarrer Christian Heß. Er beschreibt nicht nur die Christkönigsthematik als Leitidee Metzgers, sondern liefert durchgehend auch einen gut lesbaren biografischen Abriss: Christian Heß, „Ohne Christus, ohne tiefstes Christentum ist Krieg“. Die Christkönigsthematik als Leitidee im kirchlich-gesellschaftlichen Engagement Max Josef Metzgers, 2017, 500 Seiten.
- Nach wie vor lesenswert als kompakte, aber nicht minder kenntnisreiche Einführung zu Max Josef Metzger ist das Taschenbuch des Journalisten Hans Lipp, der sich unablässig für dessen Seligsprechung eingesetzt hat: Hans Lipp, „Max Josef Metzger. Prophetischer Märtyrer“, Topos plus Taschenbuch, 136 Seiten, 2007.
- Auch der verstorbene frühere Mainzer Bischof und Kardinal Karl Lehmann hat ein schmales, aber informatives Buch verfasst. Karl Lehmann, „Der Priester Max Josef Metzger. Gestapo-Haft und Todesurteil“, Verlag Hentrich & Hentrich Berlin 2016, 88 Seiten.

Anzeige



Quelle: Christkönigs-Institut Metzger / Pfäfersberg, zede

**Ein Leben für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche**  
**Soirée zur Seligsprechung des NS-Märtyrers Max Josef Metzger**  
Vortrag und Gespräch – auch online  
Montag, 9. Dezember, 19 Uhr



Weitere Informationen zu unserem Veranstaltungsprogramm unter  
[www.katholische-akademie-freiburg.de](http://www.katholische-akademie-freiburg.de)

Katholische Akademie • Wintererstr. 1 • 79104 Freiburg • Tel. 0761 319180

# Nennt mich Narr

Ich muss gestehn, ich hab sie nie gelernt,  
die Kunst, das Krumme – krumm zu lassen!  
Ich konnt' im ganzen Leben nicht erfassen,  
dass man bei Notstand höflich sich entfernt ...

Ein Tor der Arzt, der zu der Zeit der Pest  
ins Haus des Kranken geht! Sich selber schützen  
ist klüger als – vielleicht! – den andern nützen!  
Erlischt die Seuche, feiert man ein Fest ...!

Es wäre vom Anwalt reichlich ungewandt,  
auch unerwünschte Wahrheit frei zu sagen!  
Geht's dem Klienten auch wohl an den Kragen –  
wer klug, stets zeitgerechte Rede fand!

Was war und bin ich doch ein armer Tor!  
Ich bin kein Arzt, musst immer Kranken helfen;  
war unbezahlbar, entriss das Schaf den Wölfen;  
gen Unrecht trat als Anwalt ich hervor – !

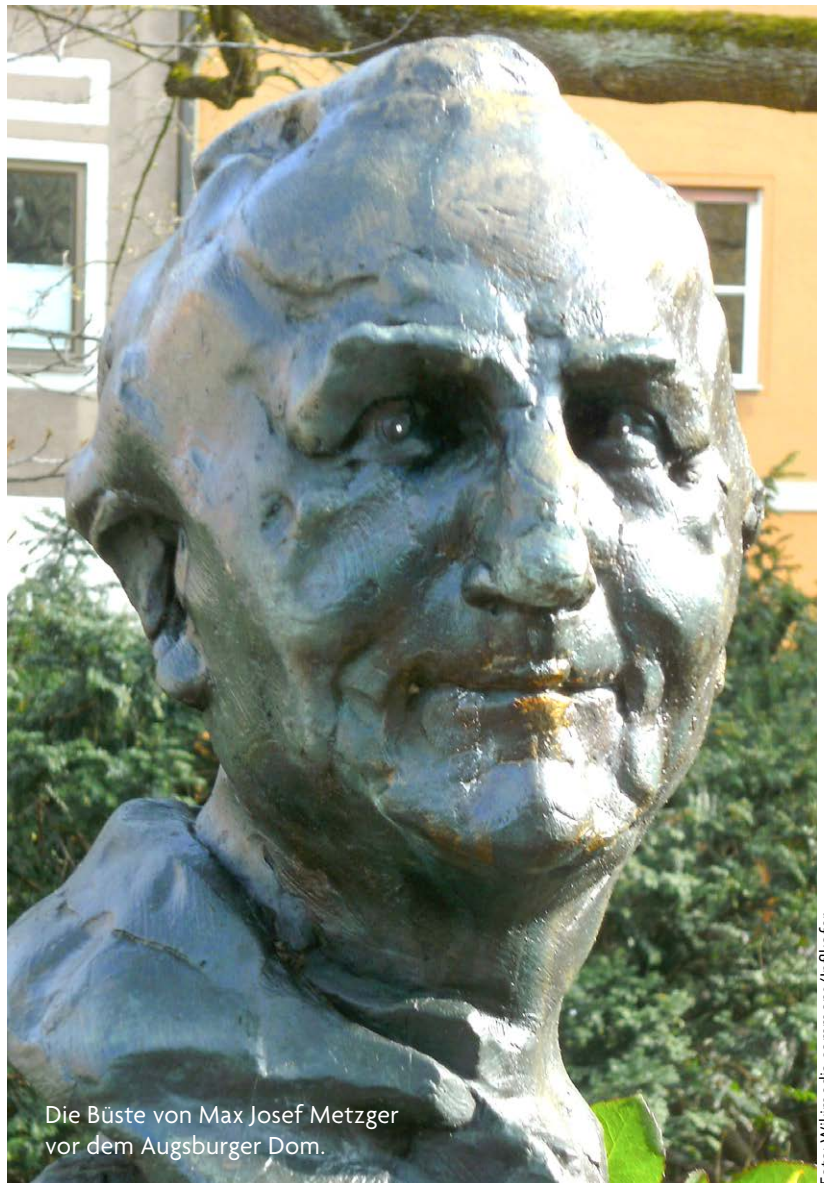
Wo blieb mein viel gerühmter Hausverstand?  
Ich weiß, es ist des sel'gen Vaters Erbe:  
Sah er die Not, so schlug er in die Kerbe –  
ob auch die andern weigerten die Hand.

Belastet ist des Vaters Sohn fürwahr!  
Drum musst' ich stets der Katz die Schell anhängen,  
und ließ ich Haare auch in ihren Fängen,  
ich war gewitzigt nie, blieb, was ich war ...

Ob nun durch Unglück Weisheit ich gewann?  
Ich fürchte fast, es scheidert am Gewissen –  
ihm hab' ich allzeit Treue halten müssen:  
Wer sich dafür nicht wagt, der ist kein Mann!

Geht euren Weg – ich seh' euch ohne Neid –,  
ihr klugen Selbstversorger all, ihr Weisen!  
Ich geh' den meinen – mögt ihr Narr mich heißen:  
Mich tröstet meiner Seele Seligkeit.

Das Gedicht entstand Anfang 1944 in der Zelle  
des Zuchthauses Brandenburg-Görden. Max Josef  
Metzger spielt darin auf unveränderliche persönliche  
Eigenschaften an. Auch in seiner Verteidigungsschrift  
zum Verfahren vor dem Volksgerichtshof hatte er  
diese Charakterzüge thematisiert.



Die Büste von Max Josef Metzger  
vor dem Augsburger Dom.

Foto: Wikimedia commons/Ipfikofer